

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnem. 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 886.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Das Zeitalter der Streiks.

Die Streiks bestimmen nunmehr die Physiognomie der wirtschaftlichen und Klassenkämpfe der Gegenwart. Auf friedlichen und vom Gesetz als berechtigt anerkannten Wege der Arbeitseinstellung wird in diesen Tagen häufiger als sonst der Versuch gemacht, sich bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu erzwingen. Daß diese solche Streikbewegungen nicht künstlich „gemacht“ oder „gehoren“ hervorgerufen werden kann, liegt auf der Hand für Jeden, der ehrlich ist und Verständnis für die sozialökonomischen Erscheinungen unserer Zeit besitzt. In diesen Tagen zwingt die Konkurrenz die Industrie, immer billiger zu produzieren, und die Verringerung der Produktionskosten geschieht auf Kosten der Arbeiter. Während die Löhne sinken, steigen die Anforderungen von Staat und Wirtschaft an den Arbeiter und die Preise der unentbehrlichen Lebensmittel treten in ein immer ungünstigeres Verhältnis zu seinem Einkommen. Das Haushaltsbudget des Arbeiters schließt jedes Jahr mit einem sich steigenden Defizit und diese Umstände bewegen ihn, zu dem letzten erlaubten Mittel zu greifen und durch Arbeitseinstellung bessere Arbeits- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. So ist die beispiellose „freie Konkurrenz“ in letzter Linie auch die Ursache der Streiks und die Leute, welche die Streiks als Produkt von „Hohereien“ und „Agitationen“ auffassen, sind einfach Dummköpfe oder Verleumder.

Das Geschrei, welches zur Zeit von einer gewissen Art von Presse über die Streiks erhoben wird, ist groß, und unüberhörbar werden alle Streiks mit der Sozialdemokratie in Verbindung gebracht; die „Norddeutsche Allgemeine“ bezieht sogar wiederholt die Streiks als „einen sozialdemokratischen Angriff auf die Kreuzzeitung“, während die „Kreuzzeitung“ die Sozialdemokraten mit der Waffengewalt droht. Nun, wir halten es für nicht der Mühe werth, auf die sozialökonomischen Theorien des Herrn Pindler einzugehen, da wir nicht gerne mit Leuten streiten, die keine eigene Meinung haben, und dem kampflustigen Herrn von Hammerstein rathen wir, sich lieber mit dem Sozialdemokraten heranzuschlagen, wobei er vielleicht Erspäherisches erzielen kann, als im Kampfe mit uns. Wir wollen nur bemerken, daß die Sozialdemokratie noch nirgends um „Anzettelung“ von Streiks bemüht hat; wohl aber haben die sozialdemokratischen Arbeiter manches schöne Stück Arbeit aufgebracht, um streitende oder ausgeperrte und gedrückte Kollegen zu unterstützen. Das thun sie im Geiste ihrer Pflicht als Mitmenschen und das kann ihnen Niemand verbieten. Die Sozialdemokraten stehen hierin auf der Seite des großen Publikums und es ist auch viel ehrenvoller, als auf Seiten jener Presse zu

stehen, die heute von Lobeshyebungen der Sozialgesetzgebung triefen und morgen einen Streik für ein Verbrechen erklärt. Dazu magt sich die Presse der großen Kapitalisten und das ganze offiziöse Zeitungs-geschwister auch noch an, im Namen des deutschen Volks und der Interessen Deutschlands zu sprechen. Diese Blätter sprechen nur im Namen ihrer bekannten Auftraggeber und das große Publikum weiß dies zu würdigen. Man wird nicht behaupten können, daß in irgend einem zivilisirten Lande es an „Hohereien“ gegen die Arbeiter gefehlt hat, die es gewagt haben, die Arbeit einzustellen, und dennoch sehen wir, daß das große Publikum sich mit immer mehr Entschiedenheit und mit steigender Sympathie in den Lohnkämpfen auf die Seite der Arbeiter stellt, sobald es weiß, daß deren Forderungen nicht übertrieben und den Umständen angemessen sind. Wir haben dies gesehen bei dem mehr Entschiedenheit und mit steigender Sympathie für die Arbeiter auch einen großen Theil der bürgerlichen Kreise ergriffen hatte und sogar bis in die Beamtenwelt hineingedrungen war; wir sehen dasselbe bei dem Ausstande der Dockarbeiter zu London, wo die Sympathie für die Streikenden eine allgemeine genannt werden kann. Man sieht, daß die alte Praxis der Zeitblätter, die Streikenden als „Räuber und Mörder“ an die Wand zu malen, beim großen Publikum nicht mehr verfangt.

Das ist auch kein Zufall und die Ursachen sind ohne Mühe aufzufinden. Zunächst ist beim großen Publikum ein schönes und rein menschliches Mitgefühl für die in Noth befindlichen Brüder vorhanden, ein Gefühl, das dem von der grassirenden Profitwuth ergriffenen Dividendenjägerthum völlig abgeht, und das um so höher angeschlagen werden muß, als es durchaus selbstlos und nur von Menschenliebe eingegeben ist, während so manche, die über den „rohen Materialismus“ der Massen nicht genug donnern und wettern können, selber roh-materialistisch genug sind, den Malthusischen Satz nachzubeten, daß für den „überzähligen“ Arbeiter eben in dieser Welt „der Lisch nicht gedeckt“ sei. Aber zu jener rein dem Herzen entquellenden Sympathie für die im Lohnkampfe stehenden Arbeiter kommen bei einem großen Theil der Bevölkerung materiellen Interessen. Denn Alles, was notwendige Lebensmittel produziert und was Handel treibt, hat ein Interesse daran, daß die Löhne der Arbeiter es diesen ermöglichen, die Menge von Waaren zu konsumieren, deren Absatz erforderlich ist, um die bestehenden Geschäfte in Betrieb zu erhalten. Wären unsere Industriellen weniger engherzig, so würden sie begreifen, daß die geringen Löhne die gesammte Industrie solchergehalt schwer schädigen. Sie erkennen das wohl gelegentlich an, allein Keiner will in seinem eigenen Hause zuerst aufräumen, sondern will die Aufbesserungen zunächst den anderen Branchen überlassen. Diese denken natürlich ebenso und so kommt es zu gar nichts. Der alte Satz: „O heiliger St. Florian,

verschon' mein Haus, zünd' and're an“, ist hier in schönster Geltung.

Die offiziellen und kapitalistischen Zeitblätter, welche Stimmung für Streikverbote, Bestrafung des Kontraktbruchs und ähnliche herrliche Reformen machen wollen, haben dem großen Publikum gegenüber eine schwere Aufgabe. Dieses läßt sich nicht mehr so leicht belügen, wenn es einmal die Wahrheit erkannt hat. Wir erwarten aber auch von den Gesetzgebern, daß diese mehr Rücksicht auf die Gefühle und die Interessen des großen Publikums nehmen, als auf das offiziöse Gesunkel. Wir haben nun schon oft erlebt, daß man die Neuerungen einzelner Interessentkreise mit den Interessen des Publikums verwechselt und demgemäß die Gesetze gestaltet hat; so unzweideutig aber wie bei den großen Streiks hat das Publikum noch nie seine Sympathie in solchen sozialökonomischen Fragen bekundet. Wenn die Gesetzgeber weise sein wollen, so müssen sie eine Gesetzgebung schaffen, welche den Wünschen der Arbeiter gerecht wird; dann werden sie die Quelle der meisten Streiks verstopfen. So aber nicht!

### Politische Uebersicht.

Unsere Bourgeoisie ist unverbesserlich. Es gehört die ganze Annahme und Unverfrorenheit der Unternehmungsklasse dazu, wenn wie die „Börsen-Zeitung“ berichtet, die Unternehmer der Berliner Eisen- und Stahlindustrie sich vereinigen um die Arbeiter ihrer Branche zu zwingen, bei Streikfällen sich den Beschlüssen eines Komitees der Unternehmer zu unterwerfen, widrigenfalls die sich nicht fügenden Arbeiter nirgends in Berlin mehr Beschäftigung erhalten sollen. Der erste Grund-satz bei einem Gerichtsverfahren ist doch, daß eine Partei nicht über die andere ihr Urtheil fällen kann. Das Schiedsgericht aber, das die Berliner Eisen- und Stahlindustriellen bilden, ist ein Parteigericht und nichts anderes. Von diesem Unparteilichkeit erwarten, kann nur ein Narr und zu verlangen, sich einem solchen Parteischiedspruch zu unterwerfen, vermag nur ein Unverschämter oder ein Idiot.

Sicherlich werden die Berliner Arbeiter nicht so über sich verfügen lassen, wie die Unternehmer der Berliner Eisen- und Stahlindustrie sich einbilden. In erster Linie tritt jetzt an die Arbeiter die Pflicht heran, sich zu organisieren und der Organisation der Unternehmer eine Organisation der Arbeiter gegenüberzustellen.

Von besonderem Interesse bei diesem Vorgehen der Berliner Stahl- und Eisenindustriellen ist die Mittheilung, daß ihre berufsgenossenschaftliche Organisation auf Grund des Unfallgesetzes dazu dient, ihnen eine wirksame Organisation gegen ihre Arbeiter zu schaffen. Wir haben immer behauptet, daß die berufsgenossenschaftliche Organisation der Unternehmer mit dazu da sei, den Unternehmern eine wirksame Waffe gegen die Arbeiter in die Hände zu geben und die Mittheilung der „Börsenztg.“ bestätigt dies.

Den Unternehmern wird durch die staatlichen Einrichtungen

### Feuilleton.

[56

### Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Jolai.

Anfangs ging Alles gut. Tamar gelangte, ohne von Jemandem bemerkt zu werden, auf der Treppe bis zur Thüre ihrer Schreibstube. Wie er aber diese mit dem Schlüssel öffnen wollte, machte er die befremdende Entdeckung, daß am Schlosse bereits ein anderer Schlüssel steckte. Es ist Jemand im Zimmer! Dort aber sind seine Schriften, seine Briefkästchen, dort darf Niemand hinein. Wer ist der Unverschämte? Er riß heftig die Thüre auf und trat ins Zimmer. Und jetzt war die Reihe an ihm, zu erschrecken.

In seinem Schreibtisch sah Jemand, den er am wenigsten hier zu finden gedacht hätte. Es war Timea. Seine ihr lag das große Hauptbuch, in dem sie gearbeitet hatte.

Ein Sturm widersprechender Gefühle drang auf Michael ein; Schrecken darüber, daß am Ende seiner heimlichen Reise die erste Person welcher er begegnet, gerade seine Frau ist; Freude darüber, daß er sie hier allein findet, und Erstaunen darüber, daß diese Frau hier

Timea schlug zuerst verwundert ihre Augen auf, als Michael eintreten sah; dann eilte sie ihm entgegen und schloß ihm stumm die Hand. Dies weiche Anilich war ihrem Herzen noch immer ein ungelöstes Räthsel; er konnte darin nicht lesen, ob diese Frau schon Alles weiß? Ob sie etwas von ihm oder nichts? Was unter dieser kalten Gleichgültigkeit verbirgt, ob zurückhaltende Verachtung oder hingeperrte, ungeliebte Liebe? Oder ob das Ganze nur die Schlawheit

einer lymphatischen Blutmischung? Auch er wußte Timea nichts zu sagen.

Seine Frau that, als bemerkte sie nicht, daß seine Kleider abgerissen waren; die Frauen verstehen die Kunst zu sehen, ohne hin zu blicken. „Ich freue mich, daß Sie schon gekommen sind,“ sagte Timea leise; „ich habe Sie täglich erwartet. Im anderen Zimmer finden Sie ihre Kleider. Wenn Sie sich umgezogen haben, bitte ich Sie, kommen Sie hierher zurück. Bis dahin werde ich auch fertig sein.“ Und damit nahm sie die Feder zwischen die Zähne.

Michael küßte Timea die Hand. Ihr auch die Lippen zu küssen, dazu konnte die quer in den Mund gesteckte Feder ihn nicht einladen. Er ging in das anstoßende Gemach. Es war dies sein Ankleidezimmer. Dort fand er das mit Wasser angefeuchtete Waschbecken, ein reines Hemd, seine Kleider und Ledstiefel wie zu Hause. — Da Timea den Tag seiner Ankunft nicht wissen konnte, so mußte er annehmen, daß sie ihn täglich erwartet habe — und wer weiß, seit wie lange schon? Wie aber kommt diese Frau hierher und was macht sie hier? Er zog sich rasch um. Seine abgelegten Kleider verberg er in einem Winkel seiner Garderobe. Es konnte ihn Jemand fragen: Woher diese Löcher in seinen Rockärmeln, die am Ellenbogen ganz durchseht sind? Und erst diese Leinwand-Kleidungsstücke mit den bunten Stickereien? Würde nicht ein Frauenauge aus ihnen etwas enträthseln? Die Weiber verstehen sich auf die Hieroglyphen der Sticknadel. Man muß die Kleider verstecken. Er und die Seife hatten schwere Arbeit beim Händewaschen. Wird ihn nicht Jemand fragen, was er mit diesen Händen gearbeitet, daß sie so blau und schweißig sind?

Als er fertig war, ging er in die Schreibstube hinüber, Timea erwartete ihn schon an der Thüre, legte ihre Hand in seinen Arm und sagte: „Gehen wir frühstücken.“

Aus der Schreibstube mußte man durch das Ankleidezimmer gehen, um in den Speisesalon zu gelangen. Auch dort erwartete Michael eine Ueberraschung. Der runde

Lisch war gedeckt. Es waren drei Rouverts gelegt. — Wem sind die bestimmt? Timea blinzelte. Durch die eine Thüre des Salons kam die Kammerzofe, durch die andere trat Athalie herein. Für diese war das dritte Rouvert.

Auf dem Gesicht Athalie's flammte ein nicht verhehlbarer Zorn auf, als sie Timea erblickte. „Ah, Herr von Lovetinsky, sind Sie einmal nach Hause gekommen? Das ist wahrlich ein sehr liebendwürdiger Einfall von Ihnen gewesen, Ihrer Gemahlin zu schreiben: Da sind meine Schlüssel, meine Bücher, sei so gut, liebe Frau, und führe statt meiner die Geschäfte; und dann fünf Monate lang uns ohne Nachricht zu lassen, wo sie sich herumtreiben.“

„Athalie,“ sagte Timea streng.

„Michael setzte sich stumm an sein Rouvert, das er an seinem gewohnten Stuhl und Glas erkannte. Hier hatte man ihn täglich erwartet. Hier war der Lisch täglich für ihn gedeckt worden. Er konnte es kaum erwarten, bis das Gabelfrühstück zu Ende war. Athalie sprach kein Wort mehr, aber so oft Timar sie ansah, konnte er den unverhohlenen Aerger in ihren Augen lesen. Das war für ihn ein beruhigendes Anzeichen.“

Als sie mit der Mahlzeit fertig waren, ersuchte Timea ihren Gatten mit ihr in die Schreibstube zu gehen. Michael sann darüber nach, welches Märchen er zum Besten geben wolle, wenn sie ihn über seine Reise ausfragen sollte. Timea aber fragte ihn mit keinem Sterbenswörtchen darüber aus. Sie rückte zwei Stühle an den Schreibtisch, und legte ihre Hand auf das aufgeschlagene Hauptbuch. „Hier mein Herr, ist der Stand ihres Geschäftes, von der Zeit an, wo Sie mir die Leitung übertragen.“

„Sie haben es selbst geführt?“

„Ich verstaub so, daß Sie dies von mir verlangen. Aus Ihrem Schreiben ersah ich, daß Sie ein neues großartiges Unternehmen in Gang gesetzt haben: einen Ausfuhrhandel mit ungarischem Mehl. Ich sah, daß hier nicht nur Ihr Vermögen, sondern auch Ihr Kredit, Ihre kaufmännische



darunter 7764 aus Posen, 6878 aus Westpreußen, 3940 aus Hannover, 3378 aus Schlesien, 2480 aus Brandenburg, 2535 aus dem Rheinlande, 1797 aus Hessen-Kassel, 1228 aus Sachsen, 1185 aus Westfalen, 1109 aus Ostpreußen, 787 aus Sachsen und 600 aus Hohenzollern.

### Schweiz.

Der wegen Verbreitung des Anarchisten-Manifestes verhaftete Graveur Nicolet aus Chaux-de-Fonds, der jede Theilnahme ableugnet, gestand später, Verfasser des Manifestes zu sein und den Plan zu dessen Einbringung in die Schweiz und zur Verbreitung daselbst entworfen zu haben. Bei einer Durchsichtung seiner Wohnung wurden keine Exemplare des Manifestes, wohl aber mehrere Journale „Revolte“ gefunden.

### Frankreich.

Die Kundgebung des Grafen von Paris läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Der orleanistische Thronfolger hat nicht seine Fahne nicht in die Tasche, wenn auch Anhänger es thun. Er verkündet offen die Nothwendigkeit die Republik zu stürzen und das Königthum wieder aufzurichten. Er will dieses Ziel auf gesetzlichem Wege erreichen und unabänderlich erklärt, und in der Folge durch Änderung der Verfassung. Er rechnet auf die Unterstützung der Republikaner, sobald diese erst eingeschoben haben werden, die Volksmehrheit das Königthum wünsche, der Ultramontanen er „Gewissensfreiheit“, d. h. die Bedrückung der Anders- und der Nicht-Gläubigen verspricht, ja den gemäßigten Republikanern, die nunmehr erkannt haben müssen, daß eine konservative Republik ein Ding der Unmöglichkeit sei. Wie sich seine Anhänger dem Bismarck gegenüber zu verhalten haben, das schreibt er in zwei kurzen, aber ausdrucksvollen Sätzen vor: „Ich will kein monarchistischer Bewerber auftreten, haben die Republikaner sich bei den Nothwendigkeiten des Kampfes zu erholen“ und „Diejenigen nicht als Feinde zu betrachten, welche dieselben Gegner bekämpfen wie die „Moderaten“. Hier ist ihnen also Wohlwollen gegen die Republik eingeflößt. Doch sollen sie darum keineswegs ihre von Bismarck erwarteten, denn keine Eintagsregierung Frankreich seinen alten Rang wiedergeben“. Die Kundgebung klingt sehr zuversichtlich und sehr dreist, aber sie wird von Unbegünstigten darüber täuschen, daß die Ausführenden des Manifestes trotz aller Fehler, welche die Republik begangen, schlechter sind als vor vier Jahren.

### Schweden und Norwegen.

Kristiania, 30. August. Ein von Delegirten der demokratischen Vereine des Landes in Bergen festgestelltes Parteiprogramm fordert die Durchführung des Parlamentarismus, die Behandlung der gemeinsamen diplomatischen Angelegenheiten Schwedens und Norwegens, Aufhebung der Verfassungsbestimmung betreffend das norwegische Vorkönigliche, allgemeine Wahlrecht, gerechtere Verteilung der Steuern, besonders Einführung direkter Steuern, Vereinfachung des Beamtenwesens. Der von der radikalen Demokratie beizugehende Parteitag bezweckt namentlich, die Moderaten zu vereinen, sich wieder mit den Radikalen zu vereinen. Es scheint, wie man der „Wef.-Zig.“ schreibt, daß die Demokratie das neue Programm noch mehr zersplittert werden wird. Das Sverdrup'sche Organ „Kristiania-posten“ verweist auf's Euerdliche das neue Programm, weil es nicht zu realisiren vermag und verlangt ein „vernünftigeres“ demokratisches Programm. Das Organ „Ostada's“, des Führers des rechten Flügels der modernen Demokratie, hat schon zuvor erklärt, daß die Parteigenossen sich lieber der Rechten anschließen würden, als einer Partei, die das allgemeine Stimmrecht fordere und die Verbindung mit Schweden bekämpfe. Es ist wahr, daß der linke Flügel der Moderaten sich den Radikalen, der rechte Flügel der jetzigen Regierungspartei angeschlossen, während die Anhänger Sverdrup's sich referent verhalten.

### Großbritannien.

London, 31. August. Der große Streik macht sich Tag um Tag fühlbarer. Die Kohlenbörse hat beschlossen, die Preise für alle Sorten Kohlen um 1 Sch. per Tonne von 18 Schilling ab zu erhöhen. Am ersten werden die Gasgesellschaften durch den Streik betroffen. In den letzten Tagen haben sich das Gerücht verbreitet, daß die Kohlenvorräthe der Gasgesellschaften zur Neige gingen. Dem gegenüber erklärt der größte Londoner Gasgesellschaft, der Gas Light and Coke Company, daß letztere freilich Kohlen für einen Monat haben, daß die Arbeiter aber, welche die Kohlen von den Lagern der Fabriken schafften, sich dem Streik angeschlossen hätten. In den Fabriken selbst angehäufte Vorräthe reichten noch auf vier Tage. Andere Arbeiter könne die Gesellschaft auch unterstützen, da ihre Deizer sonst streiken würden. Die Deizer der Gasgesellschaft erreichten gestern ihre Forderungen

## Aus Kunst und Leben.

### Pflanzenleben auf Telegraphenleitungen.

Ein Telegraphendraht, sollte man annehmen, sei das Letzte auf der Erde, was als Boden für irgend welche Pflanzenbildung dienen könnte. Daß dies in der That keineswegs der Fall ist, ergiebt sich aus der Schilderung eines Reisenden, welcher in Brasilien, weit von Rio de Janeiro, die Telegraphendrähte mit der Hilfe von Misteln überwachen fand. Aus einiger Entfernung so schreibt derselbe, erschienen die Telegraphendrähte wie ein Kranz aus grünem und er nahm an, daß es hängende Moose, Flechten oder dergleichen von einer kürzlich stattgefundenen Ueberschwemmung seien. Beim Näherkommen fand er jedoch, daß diese urprüngliche Annahme, die er waren vom Wasser überflutet gewesen, nicht zutreffen konnte, da bei näherer Prüfung fand er denn auch, daß diese Franzen aus tausenden kleiner Misteln gebildet waren, welche auf den Draht fest aufsaßen und von diesen herunterhingen. In Brasilien wuchern viele Arten von Misteln; eine davon, im Botanischen Vogelkraut genannt, gedeiht besonders gut auf Telegraphen und anderen kultivirten Pflanzen, sie trägt große Früchte, welche von den Vögeln außerordentlich gesucht und mit großer Verschwendung werden. Durch die Entleerungen der Vögel werden die Samenkörner der Misteln dann auch auf die Telegraphendrähte, wo sie Wurzel schlagen und sich schnell entbreiten. Obwohl die Pflanzen hier nicht lange gelitten werden, so sorgen die Vögel doch sehr bald wieder für Nachwuchs, so daß die sonderbaren Behänge bilden deshalb in Brasilien ein unzertrennliches Zubehör zu den Telegraphenleitungen.

### Pariser Blätter

erzählen folgende höchst erbauliche Geschichte von einem Provinzialen, der nach Paris zum Besuch der Ausstellung gereist und dort durch einen gelungenen Wagnis mit dem ganzen Geld gebracht worden, das er in Paris mitgenommen. Ein sehr wohlhabender Pächter von einem Hotel der Straße Vaugirou abgelehnt. Vor seiner Abreise Promenade durch das Marsfeld rubte er sich des Nachmittags in einem Café der Ausstellung aus, wo er die Bekanntschaft eines Individuums von vornehmer Haltung machte, das neben ihm gesaß und ihm erzählte, daß er aus der Provinz nach Paris gekommen wäre, um die Ausstellung anzusehen, aber sich tödtlich langweilte, weil er gar niemanden kenne. Effelak gestand ihm die Einsamkeit ebenfalls nicht gefiel. Nach einer

auf Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 8 Stunden und Lohnerhöhung. Die Zahl der Streiker wurde gestern wiederum vermehrt, indem die Richterleute des Arsenal in Woolwich die Arbeit niederlegten. Seute langten 200 Liverpooler Arbeiter in London an. Die Heilsarmee hat in den letzten vier Tagen 17 020 Penns. und 15 550 halbe Penns. Mahlzeiten in ihrem Speiselokal bei den Docks verabreicht und die ihr dadurch erwachsenen Ausgaben aus eigenen Mitteln bestritten.

London, 2. September. Die Eigentümer der Einladungs- und Ausladequais an der Themse haben einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die von den Direktoren der Dockgesellschaften den Arbeitern gemachten Vorschläge als gerecht und billig bezeichnet und die Streikenden aufgefordert werden, zur Arbeit zurückzukehren. Die Direktoren der Dockgesellschaften beschloßen, wegen der von Burns und Tillet geführten drohenden Sprache von jeder weiteren Verhandlung mit diesen beiden Streikführern abzusehen. — Heute bewegten sich gegen 3000 streikende Arbeiter des Schneidergewerbes in geordnetem Zuge durch die City.

## Gerichts-Beilage.

### Der unter dem Verdachte der Hochaplei seit dem 13. April in Untersuchungshaft weilende ehemalige russische Kornet Nicolaus von Savine hatte gestern vor der dritten Ferienkammer hiesigen Landgerichts I zu erscheinen. Mit ihm theilte die Angeklagte die gleichfalls vor einiger Zeit in Haft genommene Dame seines Herzens, die separirte Gea Meyerfort geb. von Schilerup, welche ihrem Gatten, dem Bankier Meyerfort aus Petersburg durchgegangen ist und mit Savine in der Welt umherreist. Als Verteidiger des in mehr als einer Beziehung interessanten Pärchens ist Rechtsanwalt Dr. Fr. Friede n a u zur Stelle. Ueber die weibliche Angeklagte schweigt die Kriminalgeschichte bis jetzt noch; sie weiß nur, daß das nicht unschöne Weib, deren lachende Augen sich in der Untersuchungshaft etwas getrübt haben, aus Norwegen gebürtig ist, als Frau des Bankiers Meyerfort in Petersburg weilte und dann aus Liebe zu dem Angeklagten die Treue verlassen, in deren Verlauf sie nun auch auf die Anklagebank gewandert ist. Und ihre Liebe scheint trotz dieser Prüfung in ihrer Gluth nichts eingedüht zu haben, denn, als die Angeklagte noch auf freiem Fuße sich befand, da verging kaum ein Tag, wo sie nicht bei dem Untersuchungsrichter erschien, um in gebrochenem Deutsch um die endliche Freilassung ihres Geliebten zu bitten, oder doch zu versuchen, denselben durch die süßesten Reize zu trösten. Ueber den ehemaligen russischen Kornet de Savine, welcher 1855 auf Schloß Sredinskoje in Rußland geboren ist, berichten die polizeilichen Denkbüchlein schon mancherlei Böses. So wird behauptet, daß derselbe von den Untersuchungsrichtern in Moskau wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung flehentlich verfolgt werde, der hiesigen Polizei als Hochapler schon längere Zeit bekannt sei und durch Verführung des Polizeipräsidenten des Landes verwiesen sei. Er bestreitet zwar, daß diese wenig schmeichelhafte Charakteristik einen realen Hintergrund habe und daß er vielleicht mit einem anderen, böse gerathenen von Savine verwechselt werde, die Polizei bleibt aber bei ihrer Meinung über ihn. Beide Angeklagte sollen gegen die Hotelbesitzerin Krüger und den Portier Kaltwasser Betrügereien verübt haben; dem Angell. v. Savine wird außerdem ein verführerischer Betrug zum Schaden des Pferdehändlers Singer zur Last gelegt, ferner soll er den Redakteur Spitz durch den Hinweis auf einen Zweikampf bedroht und schließlich über 6 aus Rußland eingegangene Pferde, welche zur Ausfuhr nach Paris bestimmt waren, eigenmächtig verkauft haben. Während ihn die hiesige Polizei für vermögenslos und zahlungsunfähig hält, hat er sich hier in Berlin als den reichen Russen aufgespielt. Im Hotel „Prinz Wilhelm“ hatte er sich als Rittergutsbesitzer von Savine, welcher hier Waldungen und Pferde verkaufen wollte, eingelagert. Er wurde daselbst außerordentlich vornehm behandelt, ebenso seine hübsche Begleiterin, die Meyerfort, welche als seine Frau gleichfalls dort einquartiert war, nebenbei aber noch ein besonderes Quartier im Centralhotel zu ihrer Verfügung hatte. Es war Anfangs März, als das Pärchen von Rußland hier angekommen war. Savine hatte 6 Pferde hierher mitgebracht, die er hier zunächst bei dem Pferdehändler Schröder am Alexander-Ufer, später bei dem Pferdehändler Bretschneider in der Behrestraße eingekauft hatte. Die russischen Herrschaften machten einen äußerst vornehmen Eindruck. Der hoch gewachsene junge Herr ließ keinen Zweifel darüber, daß seine Wiege auf Barquet gestanden und die Gnädige, an welcher die Brillanten nur so funkelten, war vollständigst Weltkame, welche die verschiedensten Sprachen mit gleicher Virtuosität beherrschte. Der Pferdehändler Singer wurde bald mit der Freundschaft der Weiden beglückt und der Glanz derselben war ihm um so angenehmer, als der Herr von Savine ihm ein gutes Geschäft in Aussicht

stellte. Bekterer erzählte ihm, daß er früher große Summen durchgebracht habe, jetzt aber ein solider, immer noch sehr wohlhabender Mann sei und sich ehlich durch den Pferdehandel ernähren wolle, für welchen sich in Rußland gerade jetzt sehr günstige Gelegenheiten bieten. Er bot ihm eine Assoziation auf Halbpant in der Weise an, daß er gute und sehr preiswerthe Pferde aus Rußland liefern würde, welche Singer dann hier verkaufen sollte. Er rühmte sich, 10 außerordentlich schöne Pferde zur Verfügung zu haben, welche aus dem Gestüt seiner Mutter stammen und bei einem Reichthum in Rußland in Pension stehen sollten. Als Musterpferd benannte er das beste der sechs mit nach Berlin gebrachten Pferde und versicherte, daß die zehn in Moskau stehenden Pferde zum Theil noch besser als dieses seien. Frau Meyerfort soll nun mit strahlendem Lächeln alle diese Angaben bestätigt haben; sie beschrieb als perfekte Pferdekennnerin jedes einzelne Roth nach Farbe und Geschlecht und rühmte sich, daß sie mit einem Paar derselben selbst in Moskau umhergeschifft sei. Der unschuldvolle Engel hat damit auf den Pferdehändler Singer den allergrößten Eindruck gemacht und nur die Anklage ist steiflich genug zu behaupten, daß die vielgerühmten 10 Moskauer Pferde überhaupt nicht existirten. So viel recht ist, daß Singer dieselben zu kaufen geneigt war. Savine vertraute ihm jedoch, daß er sich erst möglichst von den hier stehenden 6 Pferden frei machen müsse, um nach Moskau zurückzukehren und die 10 dortigen Pferde, welche in der Pension schon zu lange theures Futter verfrachten, hierher zu dirigiren. Herr Singer machte erst ein bedenliches Gesicht, da ihm die hiesigen 6 Pferde, mit Ausnahme des einen, sehr wenig werthvoll erschienen, als ihm aber Herr von Savine für den Fall, daß er die 6 hiesigen Pferde kaufte, diese und die 10 soliden Moskauer Säule zu dem Durchschnittspreis von 1000 M. pro Pferd anbot, ging Singer auf das Geschäft ein; er übernahm die 6 Pferde und zahlte an Savine, der schleunigst nach Moskau eilen wollte, sofort 1000 M. und am nächsten Tage 5000 M. Savine hatte es aber mit der Reise durchaus nicht eilig und als er von Singer darob zur Rede gestellt wurde, entdrückte er demselben, daß er schon das ganze Geld für seine gute kleine Frau ausgegeben habe, welche riesige Anforderungen an ihn stelle und beispielsweise für jedes der verkauften 16 Pferde einen neuen Hut beansprucht habe, so daß sie also 16 Hüte verlanat haben müßte. Die Sache war nicht sehr erbaulich, Herr Singer ließ sich aber dazu bewegen, Vorwärts zu gehen. Damit das Geld aber nicht wieder für die kleine Gnädige verpulvert würde, gab er an Savine vorläufig nur einen von über 2000 M., während das Geld in natura erst unmittelbar vor der Abreise gezahlt werden sollte. Letztere sollte am Abend des 5. April erfolgen, als aber Singer um diese Zeit mit dem Geld im Hotel erschien, fand er von Savine nicht mehr vor, da dieser unter dem Verdachte des Betruges kurz vorher verhaftet worden war. Die Anklage vertritt, wie gesagt, den Standpunkt, daß die zehn Moskauer Pferde in Wirklichkeit gar nicht vorhanden seien und daß Frau Meyerfort dieselben auch niemals mit ihren karten Händen durch die Straßen von Moskau kutschirt habe. Die von Herrn Singer mit 6000 M. bezahlten sechs hiesigen Pferde, zu deren Kaufpreis noch der von auf 2000 M. hinzugetreten ist, sollen aber kaum 4500 M. werth sein und nur ein einziges aus dem Gestüt der Mutter des Herrn v. Savine stammen. Außer Herrn Singer hat auch die Besizerin und der Portier des Hotels Prinz Wilhelm über Herrn v. Savine sehr zu klagen. Sie hätten es gewiß ertragen, daß er es verheimlichte, daß er nach seiner am 5. April erfolgten Verhaftung und darauf folgenden Freilassung polizeilich ausgewiesen worden war, wenn sie nicht auch großen pekuniären Schaden durch ihn erlitten hätten. Anfangs zahlte Herr v. Savine pünktlich, bald jedoch haperte es damit und es wurde fleißig für ihn „gebucht“. Als innerhalb mehrerer Wochen sein Konto auf 240 M. angewachsen war, verlor der Geschäftsführer des Hotels, Herr Louis Werner, schließlich die Geduld, und verlangte am 4. April Zahlung bis spätestens Abends 5 Uhr. Savine verließ das Haus, wurde erst um Mitternacht wieder sichtbar und am folgenden Morgen zur Polizeiwache geführt. Dabei soll sich denn herausgestellt haben, daß sich das Pärchen den Ehern geleistet, nach und nach alle ihre Werthsachen aus dem Hotel zu schaffen, so daß nur noch ein mit zwei Büchern beschwerter Koffer vorgefunden wurde. Der Portier hallte bei dieser Entdeckung die Faust in der Tasche, denn ihn hatte der russische Kavaliere gewürdigt, ihm nach und nach 600 Mark zu leihen. Zum Beweise, daß Savine auf Schwindel ausgegangen sei, führt die Anklage an, daß derselbe bei seiner Verhaftung dabei blieb, daß er das von Singer erhaltene Geld, bis auf 2000 Mark, die er verbraucht, einem nach Moskau reisenden Freunde, dem Gutsbesitzer Hofmann, mitgegeben habe, während in Wahrheit bei seiner Verhaftung noch 3800 M. zwischen Strumpf und Unterhose vorgefunden sein. — Als Savine das erste Mal aus der Haft entlassen war, schmückte er sich mit dem Stolge eines Spaniers und entwarf für die Zeitungen, welche Nachrichten über ihn gebracht, „Berichtigungen“, die er persönlich überbrachte. Der Redakteur des „M. Journals“, Herr Spitz, erklärte, daß er vor Aufnahme der Berichtigung erst Erkundi-

die sogenannten Sommerstreifen; sie sind gebogen und werden in die untersten Ruten so eingesetzt, daß die konvexe Seite nach abwärts (der Erde zu) steht. Vom 1. März bis 12. April und vom 1. September bis 12. Oktober kommen die sogenannten Frühlings- und Herbststreifen zur Anwendung, sie sind nicht gebogen, sondern bilden ein langgestrecktes, schmales Rechteck und kommen in die mittleren Ruten. Vom 13. Oktober bis Ende Februar endlich kommen die Winterstreifen zur Benutzung; sie sind am kürzesten dabei gebogen und werden in die obersten Ruten so eingesetzt, daß die konvexe Seite dem Himmel zugewandt ist. Jeden Tag kommt ein frischer Papierstreifen in Anwendung. Alle Streifen sind auf der Vorderseite grünlich gefärbt und durch weiße senkrechte Striche in Stunden und halbe Stunden eingetheilt. Durch die in der Kugellinie gesammelten Sonnenstrahlen gelangt das erwähnte Papier leicht zum Glimmen; dasselbe ist derart präparirt, daß durch die Sonnenstrahlen einerseits nur ein Glimmen des Papiers selbst bei größter Stärke hervorgerufen, andererseits aber das Glimmen so leicht erstirbt wird, daß selbst ganz schwacher Sonnenschein registriert werden kann, so daß auch das nasse Papier kein Hinderniß gegen das Glimmen bietet. Die Länge der von den Sonnenstrahlen auf dem Papiere hervorgerufenen Linie giebt die Dauer des Sonnenscheins an und die in ihr enthaltenen dunkleren oder helleren Punkte und Stellen bezeichnen die Stärke desselben. Einen Schutz hat der Apparat nicht nötig; seine Stellung muß so sein, daß die Sonne zu jeder Tageszeit ungehindert Zutritt hat.

### Ein Riesenweinstock.

Aus Naugsdorf wird der „M. Fr.“ geschrieben: Großes Aufsehen machte schon vor zwei Jahren der Weinstock des Johann Fried in Naugsdorf, welcher damals mehr als tausend Trauben getragen hatte. Den wermüthlichen, 86 Jahre alten Mann hat aber dieser Erfolg nicht ruhen lassen, und er hat es richtig dahin gebracht, daß der in dem Hofe seines Häuschens in Naugsdorf stehende, jetzt erst neun Jahre alte Weinstock heuer mehr als 2000 volle, saftige Trauben trägt und dadurch eine Seltenheitswürdigkeit ersten Ranges geworden ist. Der nicht sehr breite Stock theilt sich eigene Fuß über dem Boden in drei Theile, denen unzählige Reben entspringen, deren längste zehn Klafter mißt, und welche den ganzen Hof in einen Wald von Weinlaub und Trauben verandeln. Einer oberflächlichen Schätzung nach wird der Weinstock von dem jetzt mehr als 2000 Trauben tragenden Stocke 6 bis 7 Eimer Wein bekommen. Schon vor 2 Jahren kamen Besucher aus Frankreich, um den Weinstock zu besichtigen.

gungen einziehen müsse; Herr v. Savine aber wurde darob sehr wild, und drohte, daß er Herrn Spitz seinen Sekundanten schicken würde, wenn die Berichtigung nicht Aufnahme fände. Er hat damit nur erreicht, daß ihm energisch die Thüre geöffnet wurde und nun noch die Anklage wegen "Bedrohung" die übrigen Anklagepunkte vermehrt.

Beide Angeklagte erklärten sich auf die Frage des Präsidiums, Angeklagter direktors Martins, für nichtschuldig. v. Savine protestiert gegen die Bezeichnung als "ehemaliger" Cornet und behauptet, daß er noch jetzt Reserveoffizier sei. Was seine Vorstrafen betrifft, so erklärt er die darüber in den Akten enthaltenen Angaben für falsch, giebt aber zu, daß er im Jahre 1885 durch das Justizpolizeigericht in Brüssel wegen Landesverrats, Prellerei u. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. In Paris ist ein Savine zweimal zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden, der Angeklagte bestritt jedoch, daß er der Betreffende sei. Jetzt wird er von Petersburg und Moskau verfolgt; in Moskau wegen Betruges und in Petersburg wegen thätlicher Beleidigung des Polizeichefs von Konstantinopel. In letzterer Beziehung behauptet er, daß er von einer großen Partei als Prätendent für den bulgarischen Thron aufgestellt worden sei und daß die Sache vielleicht ihren Fortgang genommen hätte, wenn er nicht den Pascha verhaßt hätte. Auf Vorhalten des Staatsanwalts, Assessors Werner, giebt der Angeklagte zu, daß er schon einmal hier im Kaiserhof mit einer Gräfin längere Zeit logiert habe, bestritt aber, daß er aus Furcht vor einem

Duell damals plötzlich verschwunden sei. "Ich bin," so sagt der Angeklagte stolz, "dreimal im Kriege verwundet worden und fürchte mich nicht vor einer Kugel". — Präs.: Sie sind auch in Rom gewesen und sollen dort einen Gesundheitssekretär gleichfalls geprügelt haben. — Angekl.: Ist Alles richtig, aber ich habe nicht geschwindelt. — Präs.: Auch in London sind Sie aufgetaucht? — Angekl.: Ich hab' mir dort aber stets sehr anständig bewegt. — Präs.: Sie sind hier einmal in eine andere Zelle gelegt worden, weil Sie des Fluchtversuchs verdächtig waren. — Angekl.: Das sind große Mißverständnisse. Hat mir leid gethan, daß armes Frau Meyerfort, was ganz unschuldig ist an diese Affaire, hier gesteckt wird ins dunkle Loch. Hab' ich versucht, an ihr zu scheiden einige liebe Zeilen, bekam ich aber keine Antwort und da hab' ich versucht, den Wärter zu interessieren für armes Kind. — Präs.: Also wegen Durchsichtereien? — Angekl.: Bei uns in Rußland hält man davon nicht viel. — Präs.: Im Entweichen sind Sie übrigens ziemlich geübt, denn Sie sind schon zweimal entsprungen, als Sie nach Rußland ausgeliefert werden sollten; einmal auf der Tour von Paris wo Sie in Duisburg entsprangen. — Angekl.: Herr Präsident, bei uns geht so etwas ganz leicht. — Präs.: Das zweite Mal sind Sie auf der Tour von Warschau nach Alexandrowo wieder entsprungen? — Angekl.: Ich hatte große Sehnsucht nach mein Vater, was damals noch lebte und war 84 Jahre alt. — Präs.: Was wollten Sie nun eigentlich in Venedig und Bulgarien, wo Sie auch aufgetaucht sind? —

Angell.: Wurde ich doch gehet durch Europa wie ein Dieb. Da kam mir die Idee, etwas für Rußland zu thun; ich wollte gar kein Prinz werden, sondern wollte mir bloß den Titel vom Zaren erwerben. Da kam dann die dumme Geschichte, wo ich wegen Brandstiftung ausgeliefert werden sollte. — Präsident: In dieser Brandstiftungssache ist schließlich Ihre Freisprechung erfolgt. Die bulgarische Episode, welche Sie in Ihren Briefen mehrfach erwähnen, habe ich bisher für die Ausgeburt einer krankhaften Phantasie gehalten. — Angekl.: Nein, das ist alles richtig. Ich war zu zwei Mal verrückt, diesmal aber bei klarem Verstand. Ich verschaffte mir einen Paß auf französischen Namen und fuhr nach Venedig, wo ich von einem spanischen Prätendenten (Belv) viel Geld bekam. Damit kam ich nach Bulgarien und ließ ich hätte viel, viel Geld und große Verbindungen mit Bulgaren. Das war die Herren in Bulgarien sehr angenehme Nachrichten und ich wurde sehr gute Freund mit all' die Herren in Bulgarien! — Befähigt seiner Vermögensverhältnisse erzählt der Angeklagte auf Betragen, daß er allerdings seine Güter verloren habe und nur noch ein Stück Wald besitze. — Sein Vater sei russischer General gewesen und seine Mutter, welche noch Güter, Vermögen und eine Pension besitze, werde er demnächst erben.

(Fortsetzung in der Beilage.)

### Theater.

Mittwoch, den 4. September.  
Opernhaus. Carmen.  
Theaterhaus. Arabella Stuart.  
Deutsches Theater. Der Kompanon.  
Festung-Theater. Der Fall Clémenceau.  
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Fledermaus.  
Wallner-Theater. Die blaue Grotte. Vorher: Endlich.  
Kestner-Theater. Fernando.  
Historien-Theater. Stanley in Afrika.  
Hof-Theater. Der Tempel von Saffingen.  
Glockenthor-Theater. Professor Kint (Sozialist).  
Königsstädtisches Theater. Die Kunstreiter.  
Glockenthor-Theater. Die Zauberflöte.  
Central-Theater. Leichtes Blut.  
Adolph-Grün-Theater. Flotte Weiber.  
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.  
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

### Berliner Theater.

Mittwoch, 4. September: Der Schwabenreich.  
Donnerstag, 5. September: Coriolanus.  
Freitag, 6. September: 1. Abonnements-Vorst.: Der Schwabenreich.

Vassage 1 St. 9 M. — 10 M.  
Kaiser-Panorama.  
In dieser Woche:  
Neu! Ill. Cycl.: Pariser Welt-Ausstellung.  
Interessante Erinnerungen aus dem Feldzug 1870/71.  
Im Ausstellungsparc:  
2. Cycl.: Pariser Weltausstellung.  
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Reisen 1 M.  
Unsern Freunde Ernst Thiemann zu seinem 30jährigen Geburtstag ein donnerndes Hoch! daß die ganzen Troden wackeln.  
1344 Seine Kollegen.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verstarb am Sonntag, den 1. September cr. unser langjähriger Arbeiter, der Schlosser

## Gust. Dannenberg

im 39. Lebensjahre.  
Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen pflichttreuen und gewissenhaften Arbeiter, dem wir jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren werden. 1346

### Friedrich Siemens & Co.

Am Sonntag, den 1. September, früh 3 Uhr, verstarb nach kurzem aber schwerem Leiden in Folge der Ausübung seines Berufes zugezogenen Verletzungen unser Kollege, der Schlosser 1345

Gustav Dannenberg, im 39. Lebensjahre.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. September, Nachmittags 4 Uhr, von Trauerhanse, Grimmstr. 34, aus statt.  
Das Fabrik-Personal der Firma Friedrich Siemens & Co.

Hiermit nehme ich die Beleidigung gegen Frau Treuberg zurück und erkläre die von mir gesagten Worte für eine Unwahrheit.  
1329 Frau Kalow, Doppelnerstr. 22.

St Teppdecken-  
Fabrik, Oranienstr. 158, 1357  
Emil Lefèvre.  
Große Auswahl Teppdecken in Seide, Wolle und Satin von 4 bis 30 Mark. Einzelne wenig beschädigte Teppdecken à 3 Mk.

## Sozialdemokrat. Wahlverein 2. Wahlkreis.

**Versammlung**  
am Mittwoch, den 4. September, Abends 8 1/2 Uhr, im grossen Saale „Königshof“, Bülow-Strasse 37.  
T. O.: 1. Vortrag von W. Werner. 2. Diskussion. 3. Vierteljahres-Abrechnung. Bericht des Kassirers. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Näheres an den Säulen willkommen. Mitglieder werden aufgenommen und dort Beiträge erhoben. Der Vorstand.

## Große öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins

am Mittwoch, den 4. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Schaefer, Inselstraße 19.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: „Wesen und Werth der Streiks.“ Referent Herr Glöck. 2. Diskussion. 3. Wahl von 4 Ausschussmitgliedern. 4. Verschiedenes.  
1336 Geelhaar, Zionskirchstraße 22.

## Große Versammlung der Freien Vereinigung der Damen-Mantel-Schneiderinnen und Arbeiterinnen der Bekleidungs-Industrie

findet statt Donnerstag, den 5. Sept., Abds. 8 1/2 Uhr, in Deigmüllers Salon, Alte Jakobstr. 19.  
Tages-Ordnung:  
1. Ergänzungswahl des Vorstandes. 2. Wie stellen sich die Mitglieder zu den Gewerkschaftswerkstätten? Referent A. Läterom. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. 1339 Der Vorstand.

## Öffentliche Versammlung Feilenhauer u. Feilenschleifer Berlins

am Mittwoch, den 4. September, Abends 8 Uhr im „Wedding-Park“, Müllerstr. 178.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet 1343 Der Einberufer.

## Die Geschichte der Erde.

Von B. Gomelli.  
Hefte 8.  
à Hefte 20 Pfennige.  
Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Jede Uhr  
zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pfg.  
Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.  
E. Rothert, Uhrmacher.  
1. Geschäft: Andreasstr. 62.  
2. Geschäft: Chausseest. 78.

Gutes Nordhäuser,  
Bitter 80 Pf., im Restaurant von Emil Böhl, Frankfurter Allee 74.  
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren  
Gr. Lager, bill. Preise.  
Emil Heyn,  
Brunnenstr. 29, Hof par.  
eigen. Fabrik. Theils nach Uebernahme.

Den Lesern dieser Zeitung  
geben wir bei Einkauf  
5 pCt. Rabatt.  
15 M. elegante Einsegnungs-Anzüge.  
20 M. elegante Herren-Jaquet-Anzüge.  
7 M. gediegene Winter-Stoffhosen.  
15 M. elegante Herbst-Paletots.  
20 M. eleg. Winter-Paletots mit Wollfutter.  
5 M. Knaben-Stoff-Anzüge.  
3 M. Knaben-Winter-Paletots.  
36 M. elegante Kammgarn-Anzüge.  
10 M. elegante Joppen.  
28 M. elegant. Ball-Anzüge.  
Umtausch gestattet. Nach außerhalb gegen Nachnahme.

Empfehle mein Lokal zum **Arbeitsnachweis** u. f. Zahlstellen. Zimmer mit Piano für Besuche.  
1267 Arthur Zimmer, Gurostr. 10.  
**Arbeitsmarkt.**  
Tapexirer-Gehilfen erhalten Stellen im Zentral-Arbeitsnachweisbureau des Vereins der Tapexirer Berlins Chausseest. Nr. 18-19 im Restaurant Freigang. Bureaustunden an Wochentagen von 7-8 Abends, Sonntags von 11-12 Uhr Nachmittag.  
Der Vorstand  
des Fachvereins der Tapexirer Berlins.

**Für Töpfer!**  
**Streikbrecher**  
Kuhlmey.  
Ein Sohn anständ. Eltern, der das Töpfer- und Feinstocherei erlernen will, kann sich melden bei Adolph Lasetzki, gepr. Feilenschleifer, Müllerstr. 12b.

Bebe. Neustadt,  
Jerusalemstraße 41  
(Gde Krausenstraße).  
1156

**Der Arbeitsnachweis**  
verlangt Töpfergesellen nach auswärts. Näheres von 8-9 Uhr Abds. Dresdenstr. 10.  
Der Vorstand des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer.



**Schweizer-Garten**  
Am Königsthor.  
Großes Konzert,  
Theater- u. Spezialit.-Vorst.  
Kinder-Freudenfest  
mit Gratispräsentvertheilung.  
Volksbelustigungen aller Art.  
Abends elektrische Beleuchtung!  
Im neuen **Ball.**  
Saale:  
Entree 30 Pf. Billets à 25 Pf. i. d. Handlungen.

Berlin S. **A. Schulz**, Berlin S.  
Nr. 34. Wasserthorstraße Nr. 34.  
**Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.**  
Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

**Bettfedern,**  
Daunen, Gänsefedern,  
staubfrei, à Pfd. von 1 Mk. an. Fertige Betten in großer Auswahl empfiehlt  
H. Glaser, Grüner Weg 47, 1 Treppe.  
1277

Wichtig für den „Nord-Bezirk“.  
ganz gerade über der Viesenstr. 83  
**Fabrik u. grosses Lager**  
Keine Bozarwaare. Dauerhafter, moderner Schuhwaaren. Duhendwaare  
Eigene Fabrikation. — Solide Preise. — Streng reelle Zusatzen.  
Schnellste Reparatur-Werkstatt. 1209

## Tokales.

### Während der diesjährigen Straßensprengung

haben sich einige vom Publikum recht lästig empfundene Uebelthäter gezeigt, die für die Zukunft der Abstellung bedürfen und die wohl in keiner anderen Gegend der Stadt so grell in die Erscheinung traten als in der Wallstraße, besonders in dem am Spittelmarkt zunächst gelegenen Theile dieser Straße, wo der Wagen- und Fußgänger-Verkehr sehr lebhaft und die Sprengung wie auch der Straßendammbau nur sehr schmal sind. Für Reinhaltung des Asphalts werden dort bedeutende Mengen Wasser von den Sprengwagen auf den Straßendammbau geschüttet. Daß dabei die Bürgersteige ebenfalls ein sehr reichliches Wasser zugemessen erhalten, ist zwar nicht nöthig, aber Thatsache, und das rücksichtslose Verhalten der Sprengwagenführer hat dort schon oft genug zu ärgerlichen Szenen geführt, wenn die seitwärts aus dem Wagen springenden Wasserstrahlen Herren- und Damen-Garderoben den auf dem engen Bürgersteige Gehenden besudeln. Noch unangenehmer aber ist es von den Passanten empfunden, daß der von dem reichlichen Sprengwasser dort erzeugte Straßenschmutz ins Gesicht und auf die Kleider gespritzt wird. Wer in sauberer äußerer Bekleidung irgendwo zu erscheinen wünscht, dem ist nur dringend zu rathen, die Wallstraße in den Stunden von acht bis elf zu meiden, denn so lange dauert täglich dieser unfaubere und lässige Zustand. Erst gegen Mittag stellen sich die Straßensprenger ein und nehmen die nöthige Säuberung des Dammes vor. Möglich aber sieht man während dieser Zeit dort Damen und Herren mit abschreckenden Schmutzflecken im Gesicht und auf den Kleidern, die sie dort im Vorbeigehen sich zugezogen haben. Ähnlich wie in der Wallstraße liegen die Dinge auch in anderen belebten und engen Straßen. Es ist dort nöthig, daß die Sprenger ihre Arbeit sofort nach dem Beisprengen der Straße beginnen und nicht zwischen beiden Thätigkeiten eine lässige Pause liegen bleibt.

### Die Erweiterung des Potsdamer Bahnhofes hat

die unmittelbare Umgebung große Folgen. Zwischen der Westseite des Gebäudes und der Linkstraße wird ein großer Platz geschaffen werden. Zu diesem Zweck werden, wie der „Magdeb. Zeitung“ von hier geschrieben wird, das Haus Nr. 14, in welchem jetzt die zum Bahnhofs führende Durchfahrt liegt, sowie die Nachbarhäuser Nr. 13 und 15 niedergelegt werden. Ein solcher Platz ist an dieser Stelle um so mehr erwünscht, als die jetzige Zufahrt von der westlichen Richtung aus geschlossen wird, und sämmtliche aus dem Westen kommende Wagen den Umweg über den Potsdamer Platz machen müssen. So vortheilhaft sich Alles bei diesem Umbau gestalten wird, bleibt doch ein wunder Punkt bestehen, und das ist der alte Kirchhof, welcher sich der einen Hälfte der Hauptfront des Bahnhofs vorlagert. Die Anstrengungen, diesen Kirchhof abzugeben, sind bekanntlich an dem Widerstande der Kirchenmitglieder gescheitert. Nach wie vor liegt der von hohen Mauern umschlossene Friedhof mitten im Betriebe der Großstadt wie ein Krebsgeschwür da, die Fassade des Bahnhofs in ihrer schönen Gestaltung beeinträchtigend und, was die Hauptsache ist, den Verkehr in empfindlicher Weise störend.

### Die Haltestellen der Pferdebahnen in den

Kirchen Berlins haben schon zu öfteren Malen Anlaß zu Klagen seitens der Wagenführer aller Branchen gegeben. Den Führern von Droschken sind dieselben ganz besonders unangenehm, weil dieselben an oder neben Pferdebahn-Haltestellen liegen, welche im Volksmunde „Kruisfize“ genannt werden, da sie weder aufnehmen noch absetzen dürfen, auch wenn der Fahrgast darauf bestehen. Ein weit größerer Uebelstand ist aber, nach Ansicht der „Allgemeinen Fahr-Zeitung“, der, daß an vielen Stellen der Fahrdamm, der doch eigentlich für den Fußgänger da ist, mit einer Menge von Pferdebahn-Fahrgästen besetzt ist, auch wenn noch gar kein Pferdebahnenwagen in Sicht ist. Kommt nun ein solcher, dann eilen die Leute ihm entgegen, um ihn zu begrüßen, und wenn er nicht schon im Wagen sitzt, dann wird er zum Führer der Pferdebahnenwagen oder in ein interessantes Gespräch und wenn er weder die warnenden Zurufe der Käufer noch anderer Personen, sondern bleiben ruhig stehen, wodurch der Käufer gezwungen wird, seine Fahrtroute zu ändern, wenn er sich nicht einer Bestrafung aussetzen will. Wie leicht aber für ihn und die Besizer der Pferdebahnen, und hauptsächlich auf geräuschvollen Plätzen, entstehen können, weiß nur derjenige, welcher jemals in solcher kritischer Lage sich befunden hat. Es wäre daher im Interesse des öffentlichen Verkehrs, meint das Fachblatt

## Der fliegende Holländer.

(Schluß.)  
Richard Weitfeld, den die Geschichte einigermaßen interessirte, bemerkte mit einem spöttischen Seitenblick: „Nun, Sie, so wäre ich doch nicht hineingefallen. Und was dem Denzettel haben Sie sich nochmals von diesem erwerbsmäßigen Schwindler anpumpen lassen? Unmöglich!“  
Rechts entgegenete John Müller: „Urtheilen Sie nicht so übereilig. Sie können freilich nicht hineingefallen, weil Sie keine dreihundert Mark überschüssig haben. Allein Hochmuth kommt vor dem Falle und schlechte Spekulation nach dem Falle. Sie wissen gar nicht, wie man sich in einem fremden Netze unter langstieligen Gefellen verhält und gehoben fühlt, wenn eine vornehm erscheinende, etwas mysteriöse Persönlichkeit uns mit einer vertraulichen Ansprache beehrt. Das ist der Blick der Schlange. Man fühlt sich wie gefesselt und begehrt die größten Dummheiten, obgleich es uns an den Krügen hängt. Das zweite Mal glaubte ich schlauer zu sein. Allein der verdamnte fliegende Holländer hat mich doch überlistet.“  
„Nun, wie stellte er das an?“  
„Hören Sie. Vor zehn Jahren kam ich zum ersten Mal in dieses Badeort, das die Philister bald in einen Badeort und Sänsepfuhl werden verwandelt haben. Ich war sehr betriebsam und suchte meinen Geschäfts- und Kundenkreis auszubehnen. So kam mir plötzlich der Einfall, daß der Beginn einer Seefahrt ein richtiger psychologischer Moment sei, um die Leute für die Lebensversicherung zu gewinnen. Da lehnen sie sich über die Bordwand hinans und schauen bei erschüttertem Eingeweide an die Lieben in der Kajüte. Wenn sie einmal in den Kajüten wie nasse und schlappes Eggeleinwand daliegen und sinnend die General-

weiter, dringend geboten, daß die Polizeibehörde auf das die Pferdebahn benutzende Publikum mehr als bisher ihr Augenmerk richte, damit durch solche „Positionen“ die Interessen des übrigen Verkehrs nicht ganz und gar hintenangeseht werden. — Wir meinen, da durch dergleichen „Positionen“ auch Menschenleben in Gefahr kommen und es schlechterdings unmöglich ist, bei jedem „K. c. f.“ einen Schutzmannsposten auszustellen, das Publikum wohl daran thäte, zur Vermeidung von Unfällen jedweder Art bei den geschilderten Anlässen die nöthige Vor- und Rücksicht abzuwarten zu lassen.

### Durch Berliner Zeitungen geht ein lügenhafter, von

einem Reporter kolossal aufgebauschter Bericht über eine blutige Schlägerei, bei der ein Maurerpolier einen solch wichtigen Schlag mit einem Spaten erhalten haben soll, daß ihm das Genick brach, bei der fernern ein starkes Schutzmannsangebot mit blanker Waffe eingegriffen haben soll. Von einem Augenzeugen geht uns folgender Brief zu:

„Ein Beweis, wie in den hiesigen Blättern eine kleine harmlose Schlägerei berichtet wird, zeigt folgender Vorfall. Ein im angezeigten Zustande befindlicher Maurer geriet am Sonnabend Abend kurz vor 5 Uhr mit einem Arbeiter, welcher bei den Arbeiten der Kanalisation in der Kleiststraße — nicht „Reichstraße“, da ist, wie sich jeder überzeugen kann, keine Kanalisation — beschäftigt war, in einen Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Da nun der betreffende Arbeiter den Maurer nicht überwinden konnte, so versetzte der Arbeiter demselben mittelst einer Flasche einen so wichtigen Hieb in das Gesicht, daß der Maurer von Blut triefte. Als der Arbeiter dieses sah, flüchtete er sich natürlicher Weise. Auf dem Neubau, welcher sich in der Ansbacherstraße befindet, hatte der Maurer gearbeitet und ein Steinträger (nicht fünfzig, wie angegeben ist), wollte sein Solidaritätsgefühl in der Weise betheiligen, daß er demselben beistand. Das der ganze Sachverhalt. Von Lohnunterschieden mit dem Polier ist mir, da ich Augenzeuge war, nichts bekannt, was auch der Herr Polier bestätigen wird, da er nicht im Elisabeth-Krankenhaus liegt, sondern gar nicht thätlich angegriffen ist. Auch von einer starken Schutzmanns-abtheilung, welche heuend eingegriffen hätte, habe ich nichts gesehen. Verhaftungen sind auch nicht vorgekommen.“

Von amtlicher Seite wird hierzu mitgetheilt: Der Unfug, welchen Reporter durch solche oder bis zur Unkenntlichkeit aufgebauschte Berichte treiben, ist in diesem Sommer besonders arg. Besten berichteten hiesige Zeitungen über zwei schreckliche Mordthaten, welche am Sonnabend Abend und in der Nacht zum Sonntag im Norden und Westen Berlins kolossale Aufregungen hervorgerufen haben sollten. Der blutige Erzeß, wobei angeblich ein Menschenleben als Opfer gefallen war, und 50 Steinträger betheiligt waren, sollte sich in der Reichstraße zugetragen haben. Es wurde erzählt, daß ein Arbeiter mit der scharfen Kante des Spatens dem Polier einen mit kolossaler Gewalt zugeführten Schlag in das Genick versetzt habe, so daß der Halswirbel des Getroffenen durchbrochen worden sei. Der tödtlich verletzte Polier sei in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft und die Hauptsträger, mit Blut besudelt, in zerfetzten Kleidern, unter starker Bedeckung zur Wache gebracht worden. — Der Kriminalpolizei war von diesem Vorfall nichts bekannt. Nach den angeführten Ermittlungen ist der wahre Sachverhalt, daß in der zu Charlottenburg gehörigen Reichstraße sich zwischen zwei Arbeitern, infolge von Lohnunterschieden, eine Schlägerei entsponnen, und einer derselben eine leichte Verletzung davongetragen hat.

### Im Gegensatz zu der neulichen Mittheilung eines

Lokalberichters über den aus Paris flüchtig gewordenen Bankier Loewy wird heute von anscheinend unterrichteter Seite geschrieben: Das gegen den früheren Bankdirektor Hugo Loewy aus Paris eingeleitete Strafverfahren ist durch Beschluß des Gerichts eingestellt worden und infolge dessen sind alle sonstigen gegen denselben Seitens des Gerichts verfügten Maßnahmen aufgehoben. Hugo Loewy befindet sich in Berlin, wo er seinen Wohnsitz genommen hat und ist keineswegs flüchtig. Der seiner Zeit beschlagnahmte Betrag von 66 000 Mk. ist, bis auf eine streitige Summe, seitens der lgl. Staatsanwaltschaft dem Rechtsanwalt Dr. Friedmann, als Sachwalter des Loewy, ausgezahlt worden.

### Fragen gesucht.

Am Sonntag wurde der Schriftsetzer Hildebrandt, Mantuffelstr. 11 wohnhaft, in Johannisthal von dem Gendarmen von Tempelhof verhaftet, weil er, als der Gendarm Jemand aufforderte, eine rothe Blume aus dem Knopfloch zu entfernen, gesagt hatte, daß der Betreffende das nicht nöthig hätte. Diese Person ist der Maschinenmeister Hornmuth. Derselbe wird gebeten, seine Adresse Herrn Hildebrandt zu übermitteln.

probe des Verendens durchmachen, dann ist freilich nichts mehr zu holen.

Mit würdevoller Ruhe erwiderte er: „Seien Sie doch unbeforgt. Sie haben mein Wort, in zwei Tagen ist Alles in Ordnung.“

„Out“, erklärte ich, „so lange warte ich noch hier. Bin ich bis dahin nicht befriedigt, so ergreife ich meine Rechtsmittel.“

Er zuckte nur leicht mit den Achseln und brachte mir in dem schon gehörten, halb vertraulichen Tone Folgendes zur Kenntniß: „Wenn diese Bagatelle mein einziger Kummer wäre, wie froh könnte ich sein. Aber mich drückt Schlimmeres. In der nächsten Stunde will ich Sie meiner Braut, ja eigentlich meiner heimlich vermählten Frau vorstellen, die ich hierher in diese Einsamkeit geflüchtet habe. Meine Familie zürnt mir, weil ich ihrer Aufforderung, eine reiche Partie abzuschließen, die schon feststand, nicht Gehör gegeben. Das Schlimmste weiß mein Vater, der jetzt in Potsdam lebt, noch gar nicht, nämlich, daß ich und Henriette in legitimer Weise uns für ewig verbunden. Edler Freund, da Sie mir schon einmal einen großen Dienst geleistet, erbitte ich mir einen noch schwerwiegenderen. Ich muß die Sache zur Entscheidung bringen. Heute reise ich noch zu meinem Vater, um ihm Alles zu bekennen. Seine Verzeihung, seinen Segen zu erlangen. Ich lasse Henriette unter Ihrer Obhut zurück. Schützen Sie mir das theure Geschöpf, seien Sie hilfreich ihrer Schwäche. In achtundvierzig Stunden bin ich mit dem nöthigen Baargelde und mit dem Segen des Vaters zurück, und dann ist Alles, Alles in schönster Ordnung.“

Während ich verdund diesen Auseinandersetzungen folgte, kommt eine stinke, etwas auffallend gelleidete Dame herbeigefprungen, deren lebenspräuhende Augen und ganze Haltung durchaus nichts von Schwäche verriethen. Mit etwas theatralischen Geberden wirft sie sich dem fliegenden Hol-

### In der Eisengießerei von Carl Schöning, Ufer-

straße 12—13 kam der Chef mit einem Arbeiter am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr wegen Arbeitsangelegenheiten in Wortwechsel, worauf der Arbeiter seine Entlassung forderte. Der Fabrikant erklärte ihm hierauf, daß er dafür sorgen werde, daß der Arbeiter in Berlin keine Arbeit mehr bekomme. In Folge des weiteren Streites wurde schließlich der Fabrikant handgreiflich, schlug mit einem Instrument auf den Arbeiter ein und zerriß letzterem das Hemd. Als sich der Arbeiter am Montag das Geld holte, bat ihn der Fabrikant in Gegenwart von Zeugen um Verzeihung und vergütete ihm das zerrißene Hemd mit 6 Mark. In Folge des stattgehabten Streitsalles hat der Fabrikant folgenden Paragraphen in die Fabrikordnung aufgenommen. Da in letzter Zeit die Leistungen der Maschinenformer den von der Fabrik verlangten Lieferungen nicht mehr entsprechen, werde ich vom 1. September ab für jeden Kasten 2 Pfennige Formerlohn weniger zahlen, als bisher, sofern die zu den resp. Formmaschinen gehörigen Formkästen nicht alle insgesammt täglich eingeformt sind.

### Das „Zentral-Polizeiblatt“, durch welches sich das

Berliner Polizeipräsidium mit anderen Polizeibehörden über alle möglichen Sünden verständigt, bietet in seiner neuesten Nummer eine bunte Gesellschaft. Diebe, Betrüger, Bettler, Landstreicher bilden die Hauptmasse. Unter ihnen begegnet uns manche Ueberraschung. So verfolgt die Staatsanwaltschaft zu Naumburg den Zauberkünstler Müller aus Berlin, welcher sich auch Professor Meunier nennt, wegen Betruges. Geschenkt wird von der gestrenkten Frau Demis nichts. Selbst wegen Verbüßung von 5 Tagen Haft läuft hinter einem Former ein Steckbrief. Das ewige Einerlei wird aber zuweilen pikant unterbrochen. Da begegnet uns ein flotter Studio mit Hiebknarben auf dem Kopfe und beiden Wangen und einem ledernen Kneifer auf der Nase. Er hatte wegen Zweikampfes auf der Festung Wesel neun Monate abzusitzen; hier muß es ihm aber zu langweilig geworden sein, denn der Vogel ist ausgeflogen. Dem Polizei-Amt zu Leipzig macht ein siebenjähriges Zügelgenie zu schaffen. Das Mädchen wurde am 12. August ausgegriffen und nannte sich Charlotte Krüger aus Kösen; dann erzählte sie eine Räubergeschichte. Alle ihre Angaben erwiesen sich als erlogen. Zu wahren Angaben ist das Mädchen aber nicht zu bewegen, da sie aus Furcht vor Strafe davongelaufen zu sein scheint. Die Leipziger Polizei hat das Kind nun einstweilen auf dem Halbe.

### Jur Frage der postalischen Nichtfindigkeit gehen der

Berl. Ztg.“ folgende zahlreiche Beiträge zu. Ein Herr Sch., Lübbenerstraße 9, sandte vor kurzem einen Brief an seinen Bruder, der schon seit drei Jahren in dem Hause Langestr. 20 eine Wohnung inne hat. Der Brief wurde früh Morgens zur Post gegeben, kam aber am Abend desselben Tages als unbestellbar zurück und trug den Vermerk: „Adresse ist mit Hilfe des Verwalters im Hause Langestr. 20 nicht zu ermitteln“. Die Recherchen, die Sch. anstellte, ergaben, daß der Adressat seine alte Wohnung noch immer inne hatte, sein Name war sogar auf dem sogenannten „stillen Portier“, der Tafel, auf welcher die Hausbewohner stehen, verzeichnet. Der Hausverwalter erklärte außerdem, er hätte dem Postbeamten überhaupt keine Auskunft erteilt. — Der zweite Fall betrifft einen Leberhändler Herrn Emil R., welcher seit 5 Jahren im Hause Wasserthorstraße 20 sein Geschäftslokal hat und natürlich auch im Adresskalender steht. Herr R. bekam am 14. v. M. von der hiesigen lgl. Gerichtskasse eine Kostenrechnung zugesandt. Die Adresse war bezüglich des Namens richtig; nur hatte der Gerichtsschreiber statt Wasserthorstraße 20 Wassergasse 20 geschrieben. Ein Blick in das Adressbuch seitens des Postbeamten hätte nun unserer Meinung nach genügt, um die Wohnung des Empfängers festzustellen. Statt dessen hat die Kostenrechnung eine achtjährige Irrfahrt gemacht und ist schließlich an das Gericht zurückgegangen, wo natürlich sofort der Irrthum richtig gestellt wurde. Die Adresse der Kostenrechnung trägt eine Anzahl Vermerke: „Wassergasse 20 ist Adressat nicht bekannt“, „postalisch nicht gemeldet“, „Empfänger mit Hilfe des Einwohner-Meldeamts in Berlin nicht ermittelt“ u. s. w. Zwei große Behörden, die Post- und die Polizeiverwaltung, haben sich also eingehend mit dem Auffinden des Adressaten beschäftigt, kein einziger Beamter, der das Adressbuch in Händen gehabt hat, ist aber auf den schlauen Gedanken gekommen, einmal das Adressbuch nachzuschlagen. Der Schreibfehler Wassergasse 20 und Wasserthorstraße 20 hätte sonst bemerkt werden müssen. — Damit wollen wir — so bemerkt das genannte Blatt — die Akten über „postalische Nichtfindigkeit“ fürs Erste schließen. Wollten wir alle uns darüber zugehende Mittheilungen veröffentlichen, so würden wir lange Spalten füllen können. Aber auch die angeführten Beispiele genügen schon

länder an die Brust und ruft pathetisch: „Arthur muß es sein?“

„Ja, Henriette“, seufzte er, „es muß sein. Ich übergebe Dich dem Schutze dieses erprobten Freundes während der kurzen Zeit meiner Abwesenheit. Er wird Deine irdische Vorsehung sein, darüber wachen, daß es Dir an nichts gebricht.“

Mir gefiel die Kleine, welche, indeß sie noch eine Thränenspur bedächtig trodnete, mich mit den funkelnden Augen anblickte. Ich sah die Welt bereits durch den Schleier eines mich nur selten und flüchtig besuchenden Gefühles. Mein Herz schien wie eine Pauke, auf welcher der Schlägel lustig herumwirbelt, so daß mir das ruhige Hören verging.

D, daß die Pauke so bald ein Loch bekommen sollte! Ein Reisewagen fuhr vor, der Arthur zur nächsten Eisenbahnstation bringen sollte.

Als der Wagen schon im Zuge war, rief der fliegende Holländer mit sonderbarer Betonung zurück: „Henriette, wenn irgend eine Kleinigkeit im Hotel vergessen sein sollte, so wird sie Herr Müller schon ordnen.“

Mich überfiel eine böse Ahnung, die selbst nicht wich, als Henriette sich jetzt an meinen Arm hängte und übermüthig rief: „Nur lustig, Onkelchen!“

Was soll ich weiter erzählen, da Sie als scharfsinniger Schriftmenschen den Ausgang wahrscheinlich voraussehen. Arthur kam nicht nach zwei, nicht nach acht Tagen zurück. Henriette ertrug dieses Fernbleiben des Geliebten mit Heroismus und zeigte ihre Verzweiflung nur dadurch, daß sie an der Table d'hôte vom vierten Tage an eine ganze Flasche Champagner statt einer halben trank, mich in alle Verkaufsbuden des Badeortes hineinzerrte und mir immer neue Tribute auferlegte, um ihren Trennungsschmerz einigermaßen zu lindern.

Nach acht Tagen hatte ich die Sache satt. Mir wurde



Städten mit der...  
Prag, London, Liverpool mehr Opfer gefordert;  
neue Erkrankungen haben meist, wie in Berlin, Hamburg,  
St. Petersburg zugenommen. — Die Sterblichkeit  
in Dänemark und Grop war in Berlin, Königsberg, Kiel,  
Dresden, Wien, Budapest, Paris, Lyon, Warschau,  
Christiania eine gesteigerte, dagegen in Hamburg,  
Frankfurt a. M., Nürnberg, Kopenhagen, Amsterdam,  
St. Petersburg eine etwas verminderte. Neue Er-  
krankungen kamen aus Berlin, Breslau und Budapest in  
großer Zahl, aus Hamburg, dem Regierungsbezirk Schleswig  
und St. Petersburg in geringerer, aus Hamburg, Paris und  
London in gesteigerter Zahl berichtet. Neue Erkrankungen kamen  
aus Berlin und Budapest seltener, aus Hamburg, dem Re-  
gierungsbezirk Düsseldorf und Schleswig in häufigeren Fällen  
an. — An Flecktyphus wurden aus Stettin und Straß-  
burg i. E. je 1, aus Warschau 2 Todesfälle, an epidemischer  
Typhus aus Berlin und dem Regierungsbezirk Schleswig  
1 Erkrankung, aus Berlin auch 1 Todesfall gemeldet. —  
Erkrankungen an rosenartigen Entzündungen des Zellgewebes  
zeigten sich in Kopenhagen häufiger. — Dem Keuch-  
husten erlagen in Berlin, Hamburg, Magdeburg und London  
mehr, in Paris und Glasgow weniger Kinder; Er-  
krankungen waren in Hamburg seltener, in Kopenhagen zahl-  
reicher. Vereinzelt Todesfälle an Pocken wurden aus Lyon  
und Odessa berichtet, mehrere aus Prag und Paris (je 2),  
aus Brüssel 3, aus Venedig 6, aus Warschau 19. Erkrankungen  
kamen nur aus Berlin, Budapest und St. Petersburg je 1 zur  
Berichterstattung.

Die sanitären Verhältnisse in Berlin blieben auch in  
dieser Berichtswoche günstige und auch die Sterblichkeit war  
gleichmäßig hohe wie in der Vorwoche. Zahlreich, doch  
weniger als in der vorangegangenen Woche, waren noch immer  
Todesfälle an Darmkatarrhen und Brechdurchfällen der Kinder  
gegen 130, infolge dessen war auch der Anteil des  
Säuglingsalters an der Sterblichkeit ein für die Jahreszeit  
hoher. Akute Entzündungen der Atmungsorgane kamen  
weniger zum Vorschein und nahmen auch meist einen günstigen  
Verlauf. — Von den Infektionskrankheiten kamen Erkrankungen  
an Malaria nur in wenigen Fällen zur Meldung und auch  
die Fieber riefen weniger Erkrankungen als in der Vor-  
woche hervor. Erkrankungen an Scharlach und an Diphtherie  
wurden etwas mehr zur Anzeige gebracht und zeigten sich Er-  
krankungen an Scharlach in der jenseitigen Louisenstadt an  
zahlreicherer auch im Straulauer Viertel, in der Tempelhofer und  
Friedrichshagen Vorstadt am häufigsten. Erkrankungen am Wochen-  
fieber wurden mehrfach bekandt; auch wurde je eine Er-  
krankung an Pocken und an epidemischer Genickstarre, sowie  
ein Todesfall an letzterer Krankheit berichtet. Rosenartige Ent-  
zündungen des Zellgewebes der Haut kamen wenige zur ärz-  
tlichen Behandlung. Etwas häufiger zeigten sich Erkrankungen  
an Rheumatis, doch blieb der Verlauf meist ein milder. Rheu-  
matische Erkrankungen aller Art kamen in wenig gegen die  
Vorwoche verschiedener Zahl zur ärztlichen Beobachtung.

**Polizeibericht.** Als am 2. d. M. der 15jährige Bursche  
Johannes auf der Charlottenburger Chaussee, nahe der Kleinen  
Konditorei, den Kutschboden eines Bolle'schen Milchwagens wäh-  
rend der Fahrt zu erklimmen versuchte, fiel er von demselben  
herab und wurde überfahren. Er erlitt dadurch eine so  
schwere Verletzung am Kopfe, daß er nach der Charité ge-  
bracht werden mußte. — An demselben Tage bekam ein  
Knecht in seiner Wohnung in der Frankfurter Allee infolge  
einer Zerstörung einen Wuthanfall, zertrümmerte das in der  
Wohnung befindliche Hausgerath und Geschirre und durchschnitt sich  
mit einem Ader des linken Fußes, so daß er bald darauf an  
Blutverlust verstarb. — Im Laufe des Tages fanden an drei  
verschiedenen Orten kleinere Brände statt, welche von der  
Feuerwehr gelöscht wurden.

Vergangenheit so wunderbare Dinge bekandt sind, wir über  
Sie, kann sich doch wahrhaftig nicht wundern, daß ihm die  
Polizei etwas zusetzt. — Angekl.: Polizei hat mich ohne  
Grund und ohne Grund verfolgt, nur zu ihren Ver-  
gnügen. Ich hab' doch Pferde nicht verkauft an ein  
Kind oder an eine Frau, sondern an einen Jud',  
was doch hat Pferdverkäufer gehabt? Was ist dabei?  
— Präsident: Denken Sie etwa, daß Singer seiner  
Religion wegen weniger Glauben verdient? Dann sind Sie  
im Irrthum! — Angekl.: Verzeihen Sie, ich geh' von  
russische Verhältnisse aus. Ich weiß, daß die jüdische Handels-  
leute alle unehrlich sind, mir ist bekandt, daß sie sogar ein  
Statut haben, monach sie die Christen betrügen müssen. —  
Der Angeklagte bleibt in einem großen Wortschwall dabei, daß  
Singer über alle Einzelheiten bei dem Verkauf der Pferde  
solche Behauptungen aufstelle. Der Refrain der Ausführungen  
des Angeklagten geht immer dahin, daß Singer ihm gar nicht  
im Stalle 1000 M. und am nächsten Tage 5000 gezahlt habe,  
sondern nur 1000 M. und 3000 M. und daß der Bon über  
2000 M. nicht ein Vorschub, sondern der Rest des Kaufgeldes  
sein sollte.

Die Angeklagte Meyerfort bestätigte jedes Wort, welches  
ihr Mitangeklagter zu seiner Verteidigung und zur Verdäch-  
tigung des Pferdehändlers Singer gesprochen hat. Auch sie  
behaupet, daß sie völlig unschuldig und keineswegs auf Betrug  
ausgegangen sei. Sie habe sich auch durchaus nicht als Frau  
des Savine ausgegeben, der Portier im „Prinz Wilhelm“ habe  
vielmehr genau gewußt, wer sie sei, denn er habe ihr einen  
Rechtsanwalt wegen ihres Kindes besorgt und nur auf den  
Rath des Portiers habe sie, um den Verkehr mit Savine zu  
erleichtern, sich noch ein Zimmer im „Prinz Wilhelm“ ge-  
mietet, während sie — wie immer, wenn sie auf ihren  
Reisen nach Berlin kam — im Centralhotel sich eingekie-  
ret hatte. Sie habe die Moskauer Pferde in gutem Glauben  
empfohlen, denn sie sei thatsächlich mit ihnen unbertuschelt.  
— Angekl. Savine: Ist durchaus nicht wahr, daß Frau  
Meyerfort sich als meine Frau gerirt oder daß ich sie als solche  
eingeführt hab'. Daß ich sie sehr achte und liebe, das ist was  
anderes und daß ich sie werde heirathen, wenn sie wird sein  
geschieden, ist ganz gewiß. — Präsi.: Ist denn die Meyerfort  
wirklich in Moskau mit den Pferden einmal gefahren?  
— Angekl.: Natürlich immerzu? Wann ist werd' gekommen  
sein nach Moskau, wird natürlich des Morgens mein Kutscher  
immer bei ihr vorgesprochen sein und Frau Meyerfort  
nach ihre Befehle getragt haben und dann wird er  
sie herumgeführt haben. — Rechtsanwalt Friedmann  
überreicht einen Brief der Mutter des Angeklagten,  
in welchem dieselbe bestätigt, daß ihr Sohn Generalvollmacht  
habe, Pferde ihres Besitzes zu verkaufen. Staatsanwalt  
Werner behauptet aber, daß der Angeklagte seiner Mutter  
vorher einen Brief geschrieben, in welchem er um eine solche  
Erklärung gebeten. Die Mutter sei auch nicht verständig.  
— Alles in Allem bleibt von Savine bei diesem Punkte bei der  
Behauptung, daß er der Betrogene sei und meint: „Gegen  
einen Jud' ist ein Christ immer verrathen und verkauft!“  
— Präsi.: Lassen Sie doch derartige Bemerkungen hier an  
dieser Stelle ganz bei Seite und bleiben Sie nur bei der mate-  
riellen Seite der Anklage.

Was den zweiten Punkt der Anklage betrifft, so bestreitet  
v. Savine mit ebenso großer Energie, daß er dem Personal im  
„Prinz Wilhelm“ gegenüber irgendwie betrügerisch vorgegangen sei.  
„Wo werd' ich solche Zeit betrügen?“ so erwiderte er dem  
Präsidenten! „Ich hab' gemohnt früher 4 Monate lang im  
Kaiserhof zu 1000 und 1200 Mark und hab' Alles bezahlt; wo  
werde ich denn solche Bagatelle nicht bezahlen?“ — Präsi.:  
Ja, Sie haben doch aber im „Prinz Wilhelm“ nicht bezahlt.  
— Angekl.: So ein Herr, wie ich, wartet doch, bis ihm eine  
Rechnung vorgelegt wird. Man fordert sie doch nicht jeden  
Tag. — Präsi.: Als Ihnen die Rechnung vorgelegt wurde,  
haben Sie aber auch nicht bezahlt. — Angekl.: Weil auf  
das Rechnung 52 Mark waren für Kaffee ausgeführt und ich  
trinke keinen Kaffee, denn ich bin Russe und wir Russen  
trinken Thee. — Präsi.: Sie hielten sich also für überoertheilt?  
— Angekl.: Herr Präsident, die Leute im „Prinzen Wilhelm“  
waren sehr nett gegen mir, so lange, bis sie hörten, daß man mich  
ausgewiesen hat und bis die Polizei kam und den Leuten sagte,  
daß ich sei ein Schwindler und Betrüger. — Präsi.: Sie  
haben aber auch den Portier noch 600 M. abgeborgt.  
— Angekl.: Geborgt hab' ich Nichts, der Mann hat für mich  
Kleingeld ausgelegt. — Präsi.: Und warum haben Sie  
dem Mann nicht gezahlt? — Angekl.: Weil das Mann  
120 M. Zinsen auf drei Tage wollt' haben. Wir Ausländer  
sind an so etwas gewöhnt, aber das war mir doch zu toll.  
— Präsi.: So sieht doch etwas bedenklich aus, daß man nach  
Ihrer Verhaftung noch eine größere Summe bei Ihnen  
zwischen Strumpf und Unterhose vorgefunden, während Sie  
dem Singer vorher gesagt hatten, Sie hätten gar kein  
Geld mehr. — Angekl.: Das war ein Taschen für die Reise  
gemacht. Wenn man ist auf die Reis', so versteckt Jedes sein  
Geld, wo es mag.

Der erste vernommene Zeuge ist der Pferdehändler  
Singer, welcher seit 30 Jahren den Pferdehandel betreibt.  
Er erzählt seine Abenteuer mit dem Angeklagten und dessen  
Geliebter in derselben Weise, wie dies oben gesehen und  
bleibt auch trotz aller lebhaften Kreuz- und Querfragen des  
Angeklagten bei seiner Schilderung, welche derjenigen des  
Savine diametral entgegensteht. Er bleibt namentlich dabei,  
daß er dem Angeklagten für die 6 Pferde 1000 M. und  
5000 M. (nicht bloß 3000 M.) gezahlt und den Bon über  
2000 M. als Reiseschub in der oben geschilderten Weise  
ausgeschrieben habe. Er habe nach allem, was er namentlich  
von der Meyerfort über Herrn von Savine gehört, denselben  
für einen Charmanten, leichtsinnigen, aber durch und durch  
hevaleresten Herrn gehalten und sich durch dessen ganzes  
Wesen zu dem Geschäft in der angegebenen Weise habe be-  
stimmen lassen. Er habe denselben absolut nicht für einen  
Schwindler gehalten und sich bei der Verhaftung desselben  
ursprünglich sogar bereit erklärt, die Hotelschulden desselben zu  
bezahlen. Jetzt sehe er ein, daß so dumme wie er, noch kein  
Mensch war. Er habe das eine werthvolle Pferd mit Verlust  
verkauft, zwei andere habe er à tout prix verkaufen müssen und  
drei Penzale waren gänzlich unverkäuflich. Er sei auf das  
ganze Geschäft nur eingegangen, weil er gekocht habe, daß er  
durch die 10 kostbaren Moskauer Pferde etwaigen Schaden,  
welchen er an den hiesigen minderwerthigen erleiden sollte,  
vollast wieder ersetzen würde. — Der Angeklagte trat dem  
Zeugen sehr scharf entgegen und als derselbe seine Aussage be-  
schlossen hatte, murrte ihm der Angeklagte nach: „Wenn ich  
wieder sein raus, werde ich ihm neuen Seufzantanten schicken!“  
— Die über den Werth der 6 Pferde vernommenen Sach-  
verständigen waren in ihren Ansichten nicht völlig überein-  
stimmend. Thierarzt Klaua trat in seiner abfälligen Kritik  
über die Pferde der Anschauungen des Zeugen Singer  
ziemlich nahe, der Direktor des russischen Gestüts,  
Muffino, schätzte sie etwas höher und der Stall-  
meister Landsmann von der russischen Wostschast erklärte,  
daß er dieselben gut gehalten und von edler Rasse befunden  
habe und selbst eoenl. 6000 M. dafür gegeben haben würde.  
Anderer Zeugen, welche die Pferde s. B. gesehen, sind der  
Meinung, daß die Pferde schließlich bei Singer sehr schlecht  
gepflegt und dadurch arg heruntergekommen sein müssen. —  
R. A. Cobn I, welcher s. B. Generalvollmächtigter des  
Savine war, erklärt mit voller Bestimmtheit, daß Singer ihm  
gegenüber zugegeben, daß er dem Angeklagten nur 4000 M.  
gezahlt habe und der Bon über 2000 M. den Rest des Kauf-  
geldes darstellen sollte. Der nächste Zeuge, Kriminalkommissar  
Wolff, welcher die Sache gegen Savine geführt hat, bekandt  
dagegen, daß der Letztere ihm bei der ersten Vernehmung zu-

gegeben hat, daß er 6000 Mark von Singer erhalten  
hat und außerdem einen Bon über 2000 Mark,  
welcher als Vorauszahlung für zu liefernde Pferde  
dienend solle. Der Angeklagte läßt sich in seiner Er-  
regung gegen den Zeugen zu Aeußerungen hinreißen, die  
allgemeine Heiterkeit erregen. „Ich war ungeheuer  
wüthend auf Polizei, der ich nicht wollte sagen die Wahrheit,  
weil sie sich bekümmert um Sachen, die ihr gar nichts gehen  
an. Ich bin in Russland geboren und habe russischen Kopf,  
bei uns ist anders, man giebt Polizei ein Trinkgeld und dann  
ist Alles in Ordnung.“ In solcher Weise glaubt er Wider-  
sprüche zwischen seinen früheren und heutigen Angaben auf-  
zuklären zu können. In Betreff der heimlichen Fortschaffung der  
Pferdeleistungen aus dem Hotel ergiebt die Beweisaufnahme nichts  
Belastendes, die Behauptung der Frau Meyerfort, daß sie ihre  
familiären Sachen stets im Central-Hotel gelassen hat,  
läßt sich nicht widerlegen und der Angeklagte Savine hat nach-  
weislich nur einen kleinen Koffer mit Leibwäsche mit sich ge-  
führt. — Der Portier Kaltwasser vom Hotel „Prinz Wilhelm“  
bestreitet entschieden, daß er dem Angeklagten Savine Wucher-  
zinsen angerechnet habe. Der Letztere habe von ihm leihweise  
500 M. auf seine Bitten erhalten und sich freiwillig erboten,  
hierfür einen Schein über 600 M. auszustellen in dem Mehr-  
betrag lagen gleichzeitig die für den Angeklagten gemachten  
Auslagen sowie die Belohnung für gebaute Bemühungen: Auch  
dieser Zeuge behauptet, ganz bestimmt, daß Singer ihm s. B.  
gesagt habe, er habe Herrn von Savine 1000 und 3000 M.  
gegeben und habe ihm noch 2000 M. zu geben. Trotzdem bleibt  
Singer dabei, 1000 und 3000 M. an v. Savine gegeben zu haben.  
Da bei dem betreffenden Gespräch auch noch ein Kellner-Sänger  
zugegen war, so beantragte Staatsanwalt Werner die Vor-  
ladung dieses Zeugen, welche der Gerichtshof aber ablehnte,  
nachdem der Zeuge Kaltwasser versichert, daß derselbe genau  
ebenso ausgesagen würde, wie er. — Der Angeklagte, der sich  
mit großer Lebhaftigkeit vertheidigte, berief sich für seine russi-  
schen Rechtsanschauungen auch wiederholt auf das von ihm zur  
Stelle gebrachte russische Gesetzbuch, so daß der russische  
Translator, Herr Verlach, wiederholt Stellen aus dem  
Letzteren überlegen mußte. — Daß er den Chefredakteur Spitz  
bedroht, giebt der Angeklagte zu, doch will er nicht an ein  
Duell, sondern an den Gebrauch seiner Fäuste gedacht  
haben. — Herr Spitz erklärte, daß er gar nicht daran ge-  
dacht habe, wegen dieses Vorfalles Anzeige zu erstatten,  
derselbe sei vielmehr zufällig zur Kenntniß der Behörde  
gelangt.

Das kleine Zollvergehen hält Savine für möglich, bestreitet  
jedoch die Abicht einer Zollhinterziehung gehabt zu haben und  
machte auch hierfür im Wesentlichen den Zeugen Singer v. Sa-  
vine verantwortlich. — Staatsanwalt Werner giebt zu, daß die An-  
sage des Zeugen Kaltwasser wie ein Witz aus heiterem Himmel  
in die Verhandlung geplatzt sei, glaubt aber, daß selbst dann  
ein Betrug vorliege, wenn man dem Singer bezüglich der ge-  
leisteten Zahlung nicht vollen Glauben schenken sollte. Der  
Staatsanwalt beantragte gegen Savine 1 Jahr 6 Mo-  
nate Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust, sowie 20 Mark  
Ordnungsstrafe, gegen die Angeklagte Meyerfort 3 Monat  
Gefängniß. — Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann be-  
trugte zunächst die falsche Auffassung, als ob Savine zugegeben  
habe, in Brüssel auch schon wegen Betruges bestraft worden  
zu sein. Thatsächlich sei derselbe nur wegen sogenannter Ver-  
gehen gegen die öffentliche Ordnung verurtheilt. Im Uebrigen  
habe der Staatsanwalt den Angeklagten psychologisch ganz  
falsch beurtheilt. Der Letztere sei ein dünnlicher, leichtfertiger  
und dreister Slave, ein noch wenig von der Kultur belehrt  
Salbathate, der nach Bulgarien geht, um Präsident zu wer-  
den und ein großes Vergnügen daran findet, Paschah zu ob-  
feigen. Eine solche Stokobest-Natur dürfe man doch nicht für  
einen gewöhnlichen Nachpreller halten. Was die Affäre mit  
Herrn Singer betrifft, so solle die Anklage einfach kom-  
men, daß der Staatsanwalt absolut nicht beweisen  
könne, der Angeklagte Savine sei nicht im Stande gewesen,  
die 10 Pferde aus Russland zu beforgen — dazu komme, daß  
dem Zeugen Singer jede Glaubwürdigkeit bezüglich der Vo-  
gänge der Abwicklung des Geschäfts fehle. Der Angeklagte  
sei ein halbasiatischer Querkopf, der die Dinge auf seine Art  
glaube dirigiren zu können, der bezüglich der Kreditverhältnisse  
anferordentlich leichtfertig sei und glaube, daß man  
auch in Deutschland mit Prüßeln und Trinkgelben  
alles durchsehen könne. Der Mann sei alles möglich, nur  
kein Betrüger; noch weniger aber sei die Angeklagte, welche  
unter dem Banne dieses Mannes stehe, eine Betrügerin. —  
Nach neunstündiger Verhandlung sprach der Gerichtshof bei  
Angeklagte in allen Betrugsfällen frei, weil er das Zeugniß  
des Zeugen Singer allein nicht für ausreichend und voll glaub-  
haft hielt. Wegen der versuchten Nötigung und des Verstoßes  
gegen das Zollgesetz wurde Savine zu je 20 M. Geldbuße  
verurtheilt, diese Strafe aber durch die Untersuchungshaft für  
erledigt erachtet.

**Unter dem Andrange des Publikums** wurde gestern  
vor der Strafkammer des Landgerichts II gegen einen Ange-  
klagten verhandelt, welcher sich durch seine zahlreichen, mit  
außerordentlicher Verwegenheit ausgeführten Einbrüche im Volks-  
mund den Beinamen „der Friedrichsberger Räuber“ erworben hat.  
Es war der 21jährige Otto Gröschke,  
für dessen Gefährlichkeit schon der Umstand sprach, daß seine  
Vorfürung unter Anwendung ganz besonderer Vorsichtsmaß-  
regeln erfolgte. Aus der Vergangenheit des Angeklagten ist  
hervorzuhellen, daß er in Fürstentum im 12. Jahre in die  
hiesige Zwangsarbeits-Anstalt „Am Urban“ gebracht wurde.  
Er lernte dann die Schlosserei und hat später a's  
Geselle in mehreren Werkstätten gearbeitet. In Kottbus hat er  
vor zwei Jahren wegen mehrerer Diebstähle eine 6monatliche  
Gefängnisstrafe erlitten. Seit dem Anfang Dezember v. J.  
wurden in Friedrichsberg, Nummelsburg und Umgegend eine  
große Anzahl Einbrüche verübt, die sämmtlich von Gröschke  
nach seinen früheren Gesandnissen begangen sind. Später  
dehnte er seine Raubzüge weiter aus und besonders Lübben  
wurde von ihm heimgesucht. Er verübte hier mit außerordentlicher  
Fresheit mehrere Einbrüche, u. A. einen solchen bei dem  
Apotheker Hagedorn, wobei ihm mehrere tausend Mark als  
Beute wurden. Seine Verwegenheit wuchs mit den Erfolgen,  
bald war ein geladener Revolver sein ständiger Begleiter und  
als er bei dem Restaurateur Spitz in Friedrichsberg gelegen-  
lich eines Einbruchs von demselben ertrappt wurde, machte  
er von der Schußwaffe Gebrauch. Zum Glück wurde der Re-  
staurateur nicht getroffen. Diese That, welche sich als ver-  
suchter Mord kennzeichnet, wird am 10. Oktober vor dem  
Schwurgerichte des Landgerichts II zur Verhandlung gelanget.  
Es liegen 22 schwere Diebstähle gegen ihn vor, außerdem eine  
Sachbeschädigung, die er sich in seiner Zelle zu Schulden  
kommen ließ, als er einen Fluchtversuch machte. Seit dieser  
Zeit wird der gefährliche Mensch gefesselt gehalten. Neben ihm  
hat sein Bruder auf der Anklagebank Platz zu nehmen, der um  
drei Jahre jüngere Karl Gröschke, welcher sich an einem der  
Diebstähle betheiligt und sich außerdem der Hehlerei schuldig ge-  
macht haben soll. Derselbe bestreitet dies und betragt sich rubia u. d.  
schuldig. Der Angeklagte Otto Gröschke spielt den wilden Mann.  
Der erste Fall wird gegen ihn verhandelt, ohne daß eine An-  
rechnung von ihm zu erzielen ist. Der Gerichtshof beschließt doch,  
damit derselbe sein Gutachten abgebe. Der medizinische Sach-  
verständige bemüht sich nach seinem Erscheinen, irgend eine  
vernünftige Antwort von dem Angeklagten zu erreichen und  
als ihm dies nicht gelingt, erklärt er, daß der Angeklagte wahr-  
scheinlich simulire, aber um Gewißheit hierüber zu erreichen, sei  
eine eingehende Beobachtung doch anzurathen. Auf Grund  
dieses Gutachtens mußte die Verhandlung verlagert werden,  
damit Otto Gröschke inzwischen beobachtet werden kann.

## Theater.

**Berliner Theater.** Montag, den 2. September. Der  
Schwabenstreich. Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan.  
Es zeigt sich, welcher Mangel bei uns an guten Lustspielen  
vorhanden ist, wenn die Direktion des Berliner Theaters den  
„Schwabenstreich“ als Lustspiel in ihr Repertoire aufgenommen.  
Die Pöffe, mehr ist es nicht, deren einziger Vorzug darin be-  
steht, daß sie einen, in der That geknickt ausgebeuteten Akt be-  
trüben. Was aber sonst etwa eine Geißelung  
des Sittenzustandes sein soll, ist nichts, als eine trübselige  
Mummerei in dem Stück aufgewiesen werden. So lächer-  
lich kann ein Dilettant, wie Herr Friedrich Lörich,  
aufzutreten, sich im „Schwabenstreich“ benimmt; ein literarischer  
Dilettant, wie der Dr. Aug. Wintelberg in dem Stück,  
ist in der wirklichen Welt nirgends herum, denn dort müßte  
er bei seinem plumpen und ungeheuren Auftreten  
ausgelacht werden. Nimmt man dazu noch die unvermeidliche Liebes-  
geschichte und die seit dem klassischen Vorbild des Riccault de  
Maurinere genugsam nachgeahmten radebrechenden Aus-  
sprüche, der in diesem Falle vielleicht das Dreibundes wegen  
Natiener ist, so hat man in der That alles, was in dem  
„Schwabenstreich“ des Herrn von Schönthan zu finden ist. —  
Die Darstellung war recht flott. Das Zusammenpiel ließ  
zu wünschen übrig, es zeigt sich, daß auf dieser Bühne  
die Kräfte richtig abgewogen und verbunden werden.  
Eine Obilon trug mit ihrem sprudelnden Ruchwillen die  
Töne des Abends davon.

## Gerichts-Beitung.

(Proseß Savine. — Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)  
Die Angeklagte Frau Meyerfort behauptet, daß sie  
unbestraft und deutsche Reichsangehörige sei. Den Abels-  
namen vor ihrem Geburtsnamen will sie mit Recht tragen. Was  
ihre Familienverhältnisse betrifft, so habe sie als junges  
Mädchen bei befreundeten Familien in Mako gelebt. Dort habe  
sie Herrn, der Bankdirektor Meyerfort in Moskau, welcher  
ein geborener Bremer sei, kennen gelernt und geheiratet. Sie  
habe sich dann von ihrem Manne getrennt, ihr Kind lebe bei  
der Familie ihres Mannes in Bremen, sie selbst habe erst  
vor langer Zeit lang bei der Mutter des Herrn von Savine gelebt  
und sei dann dem Letzteren gefolgt.  
Was speziell den Betrug gegen den Pferdehändler Singer be-  
trifft, so erklärt der Angeklagte, daß die Thatsachen geradezu  
im Kopf gestellt worden seien. — Präsi.: Dann müßte  
Singer geradezu einen Meined geleistet haben? — Angekl.:  
Ich behaupte ich auch. Wer ist Betrogener? Ich bin Be-  
trogener! Die ganze Spitzbüberei ist von dem Manne schon  
in seinem Kopf herum getragen, als er zu mir kam. — Präsi.:  
Aber Sie haben Sie sich sehr verdächtig gemacht. — An-  
gekl.: Wie so? Ich bin hierher gekommen in ganz ehrliche  
Absicht mit die Pferd', die ich von Gestüt meiner Mutter  
erhalten. War ich doch früher brillanter Gardeoffizier von  
Petersburg, bin dreimal verwundet worden und hab' von die-  
sem hohen Stellung mich eingelassen.  
Ich bin das Opfer von die schöne Polizeistimme,  
die nur existirt in Berlin und was will haben mit Gewalt  
ins Verderben. — Präsi.: Ein Mann, über dessen

# Versammlungen.

**Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter.** Die von der Kommission der Ristenmacher auf Montag, Abend 8½ Uhr, in der Feuerherrschen'schen Fabrik, Alte Jakobstr. 75, gut gefüllt. Sind unsere Forderungen gerecht und wie sind dieselben durchzuführen? Das Bureau bildeten die Herren Kaufhold, Paul Schröder und Hande aus Hannover. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung referierte in längerem Vortrag Herr Tschernig. Er gab zunächst ein getreues Bild der Ursachen und des bisherigen Verlaufs der Lohnbewegung der Berliner Ristenmacher. Die Ursachen, welche die Ristenmacher bewegen, in den Streit einzutreten, sind, so führte er aus, genau dieselben wie bei Hunderttausenden von streikenden deutschen Arbeitern: die allgemeine Steigerung der Preise aller Lebensbedürfnisse, der Mieten u. s. w. Die Ristenmacher sind infolgedessen nicht in der Lage, die bei ihrer angestrengten Arbeit verbrauchten Kräfte durch Kartoffeln und Hering wieder zu ersetzen. Sie müssen kräftigere Nahrung haben. Zu dieser allgemeinen Steigerung trat noch hinzu eine erhebliche Lohnreduktion. Durch schlechtes Holz ward den Ristenmachern der geringe Verdienst noch ganz erheblich geschmälert. Man befindet sich eben jetzt in der Zeit des Ueberganges vom Hand- zum Dampfbetrieb. Ein Drittel der Arbeiter wurde vom brutalen Riesen-Dampf auf die Straße geworfen. Deshalb sei eine Verkürzung der Arbeitszeit durchaus notwendig. Allerdings habe gerade diese Forderung den denkbar größten Widerstand bei den Fabrikanten gefunden. Die Arbeit sei bei den Ristenmachern in mehreren Punkten durchaus von der anderer Gewerkschaften verschieden. Die Ristenmacher seien zumeist aus allen möglichen Korporationen zusammengewürfelt und leicht geneigt, wenn ihr gegenwärtiges Geschäft nicht geht, zu ihrer früheren Branche zurückzukehren. Die Klassenverhältnisse seien dazu ungemein schwach. Deshalb habe man sich so bald schon um Unterstützung an andere Korporationen wenden müssen. Auch die Verhältnisse gaben den Impuls, daß die Ristenmacher diesmal in einen Streit eingetreten, wie er unter ihnen noch niemals dagewesen sei. Vortragender kommt darauf auf den Ristenmachern gemachten Vorwurf, daß sie nicht den Beschlüssen des Pariser Kongresses gefolgt, zu sprechen. Man habe nicht, wie vom Kongreß vorgeschrieben, vor dem Eintritt in die Bewegung eine Versammlung sämtlicher Holzarbeiter einberufen, um Stellung dazu zu nehmen. Bei solch einschneidenden Beschlüssen, wie die in diesem außerordentlichen Falle gefaßten, könne man nicht so genau den Vorschriften nachkommen, zumal diese Beschlüsse nicht einmal genügend bekannt gewesen. Den Ausführungen des Referenten ward reichlich Beifall. — In der sich an das Referat anschließenden Diskussion sprachen die Herren Wachhaus, Müller und Zubeil. Letzterer erinnert in scharfer, begeisterter und begeisternder Rede an den letzten Tischlerkongreß und dessen Beschlüsse: Verkürzung der Arbeitszeit. Denn wo wolle man mit dem Menschenmaterial, "Vagabonden" genannt, ihn das nach der Statistik 700 000 kräftige Mann stark, broilos die Landstrafen bedient? Er versichert den Ristenmachern im Namen seiner Spezialbranche, der Klavierarbeiter, daß dieselben den Ristenmachern in keiner Weise entgegengetreten werden, im Gegenteil zu ihren Gunsten schon Beschlüsse weittragender Art gefaßt haben. Aber auch die Ristenmacher selbst müßten ihre Schuldigkeit thun und, wie dies alter Arbeiter heilige Pflicht, sich wirtschaftlich bilden, daß die Verhältnisse, wie sie bisher bestanden, geändert werden, daß sie Verständnis für die Verhältnisse gewinnen, welche nun schon ein Vierteljahrhundert lang die Arbeiterschaft bewegen. Redner erinnert an die Thatsache, daß in der letzten Sonnabend togen Versammlung der Klavierarbeiter zwei der letzteren aus dem Fachverein ausgeschlossen worden, weil dieselben bei den Ristenmachern in Arbeit getreten. Er erinnert endlich in zündenden Worten an den kommenden 1. Mai, diesen "Feiertag" der gesamten industriellen Arbeiterschaft. Diesen Ausführungen folgte donnerlicher Beifall. — Im Namen der Tischler spricht hierauf in gleichem Sinn und Geist Herr Millarg den Ristenmachern Sympathie und Anerkennung aus. — Folgende Resolution gelangt sodann zur einstimmigen Annahme:

"Die heutige Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten sowie der nachfolgenden Redner einverstanden und verpflichtet sich, die Ristenmacher voll und ganz zu unterstützen. Doch erwartet die heutige Versammlung, daß die Ristenmacher sich in jeder Beziehung nach den Beschlüssen des Kongresses richten und in Zukunft als erste Forderung Verkürzung der Arbeitszeit stellen und gleichzeitig als Ristenmacher sich der Organisation anschließen."

Herr Tschernig nimmt darauf das Schlusswort. Er spricht seine Befriedigung über den Verlauf der Versammlung und über die Annahme der Resolution aus. Er glaubt, daß die Ristenmacher in Bezug auf die Arbeitszeit doch schon einiges Erfreuliche erreicht und daß auch die Kollegen insgesamt sich aus dem in den Versammlung Bernommenen etwas entnommen haben. Er spricht am Ende seinen Dank den Vertretern der verwandten Gewerkschaften für ihre den Ristenmachern dargebrachte Unterstützung aus. Damit war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt und man kam zu "Verschiedenes". Herr Müller spricht hierbei lebhaft für die Lesart der Arbeiterblätter. Dann auch würde der oft beklagte zu hohe Abonnementspreis dieser Blätter sich erniedrigen. Nach längerer Debatte über die Verdrückung der Preise im allgemeinen und des "Berliner Volksblatt" im besonderen, kommt ein Antrag zur Annahme, dahingehend, die Redaktion des "Berliner Volksblatt" zu ersuchen, bei wichtigen Versammlungen und Beschlüssen auch der Ristenmacher jedesmal einen Spezialberichterstatter zu entsenden. (Soll geschehen. Red.) Nachdem noch Herr Vorsitzender Kaufhold zum Anschluß an die Organisation gemahnt, schloß die Versammlung.

**Eine öffentliche Schnhmaden-Versammlung** fand am 2. d. Mts. unter Vorsitz des Herrn Ruff statt. Dieselbe war ziemlich rege besucht und wurde eingeleitet mit einem Vortrage des Herrn Max Baginski über Arbeiter- und Handwerkerbestrebungen. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte jedoch Herr Brand zunächst die Ergänzungswahl zur Lohnkommission vorzunehmen (welche Angelegenheit unter "Verschiedenes" erledigt werden sollte), da man nicht wisse, ob man dahin gelange, indem die Versammlungen mitunter einen unvollkommenen Verlauf nehmen. Die Wahl müsse aber unbedingt vollzogen werden. Dieser Antrag wurde von mehreren Rednern befürwortet, worauf derselbe von der Versammlung angenommen wurde. Es wurden gewählt die Herren Weber, Köfer, Ritt, Mathias, Reiner, Gräß und Beder. — Nachdem nahm Herr Max Baginski das Wort zu seinem Vortrage. Als ein Hauptforderndes erklärte derselbe, daß den Arbeitern Klarheit in die gesellschaftlichen Verhältnisse geschafft werde, was indessen von solchen, die ein Interesse daran haben, nach Kräften verhindert werde. Noch heute sei die veraltete Meinung anzutreffen, daß der sogenannte Mittelstand, welcher hauptsächlich in einem kräftigen Handwerkerstande gesucht werde, die Stütze des Staates und ein Bollwerk gegen die immer mächtiger anstrebende Sozialdemokratie sei. In interessanter und scharfer Weise beleuchtete der Vortragende jedoch die sogenannten "Handwerkerbestrebungen" (Büntler) vom sozialen und politischen Standpunkte aus. Er bezeichnete dieselben als Experimentalpolitik, als Quacksalberei, an welche sich die Arbeiter durchaus nicht zu lehnen hätten. Den Arbeitern

gehöre die Zukunft, während die Handwerkerbestrebungen die alten veralteten Inhände wieder herbeiführen wollen. Eine eingehende Beleuchtung ließ Redner dem kapitalistischen Produktionsystem angedeihen, dessen Ungeheuerlichkeiten in einzelnen Beispielen vor Augen führend. Weit ab wies der Vortragende die der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gemachten Vorwürfe, sie wolle die Familie zerstören, das Eigentum ausheben u. s. w. Dies alles gehebe vielmehr jetzt unter dem Einfluß des kapitalistischen Produktionsystems. Durch die Ausnutzung des Maschinenbetriebes, der Frauen- und Kinderarbeit würden die Familien auseinander gerissen; wenn der Arbeiter heute mindestens die Hälfte seines Arbeitsertrages dem Kapitalisten erlassen müsse, so sei dies ein flagranter Eigentumsvergehen. Die moderne Arbeiterbewegung sei berufen, die Sünden der alten Gesellschaft zu tilgen, einer gerechten Gesellschaftsordnung die Wege zu ebnen. Der Genosse Dr. Abler aus Oesterreich habe auf dem Pariser Kongresse es als die vornehmste Aufgabe aller Arbeiterfreunde bezeichnet, die Arbeiter für die neue Gesellschaftsordnung zu schulen, sie vorzubereiten auf den Moment, wo die geltende Gesellschaftsordnung sich nicht mehr haltbar erweisen sollte, damit sie dann wissen, was sie zu thun haben. Nach diesen Worten erfolgte die polizeiliche Auflösung der Versammlung durch den überwachen Beamten und die Auforderung an die Anwesenden, den Saal zu verlassen. Derselben wurde denn auch bereitwillig Folge gegeben. — Da es infolge der erfolgten Auflösung unmöglich wurde, die Adressen der neugewählten Kommissionsmitglieder in Empfang zu nehmen, so werden die neugewählten sieben Mitglieder erlucht, ihre Adressen umgehend dem Vorsitzenden der Lohnkommission, Herrn Ruff, N. Tempelinerstr. 7, bekannt zu geben.

**Eine Versammlung der freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgebung** tagte am letzten Donnerstag, Sebastiansstr. 39. Kollege Danisch referierte über die Ziele der gewerkschaftlichen Vereinigungen und Organisation. Er wies auf die dem arbeitenden Volke bereits im Jahre 1873 gewährleisteten Rechte hin, namentlich auf das freie Versammlungs- und Koalitionsrecht. Im Laufe der Zeit sei es gelungen, durch künstliche Auslegung der Gesetze und durch die neue Gesetzgebung diese für den Arbeiter so wichtigen Rechte so ziemlich illusorisch zu machen. Namentlich steht es mit dem vielbesprochenen § 152 der Gewerbeordnung. Vereinigungen, die nach diesem Paragraphen zu Recht bestehen, werden so lange Notioe untergeschoben, bis man endlich diese Vereinigungen von Arbeitern beiseite kann, wozu die neue Theorie vom Umsturz der bestehenden Ordnung eine sichere und bequeme Handhabe biete. Daß aber Vereine bestehen, um den Arbeiter gegen Ausbeutung zu schützen, ist nötig. Solche Vereine sind die einzige Waffe in der Hand des Arbeiters und dieser einzigen Waffe sollten die Arbeiter sich mehr bedienen als bisher, denn sie ist sein gutes, ihm vertriebenes Recht. — In der Diskussion brachte Kollege Weise ein Statut zur Verlesung, das von Breslauer Arbeitgebern dahin entworfen ist, daß der Arbeitgeber den Arbeiter jeder Zeit ohne Kündigung entlassen kann, dieser aber an die gesetzliche Kündigung des Arbeitgebers gegenüber gebunden ist. Solchen Ungerechtigkeiten können die Arbeiter aber nur dann mit Erfolg entgegen treten, wenn sie kräftig organisiert sind. Darum sollte sich jeder der gewerkschaftlichen Organisation anschließen. — In gleichem Sinne sprachen mehrere Kollegen. Kollege Demyel machte namentlich die Ortsangehörigen verantwortlich für das Zustandekommen einer festen Organisation, die fähig sei, alle ihr drohenden Kämpfe auszuweichen. Solche Kämpfe werden bei der nächsten Reichstagswahl auszufechten sein. Ein Beweis, wie mangelhaft noch die Berliner Organisation ist, sei in dem Ertrage der hiesigen Sammlungen in unserem Gewerbe zu finden, die viel größer ausfallen müssen. — Beschlossen wurde noch für die Thürlkontrolle einen Datum-Kontrollstempel anzuschaffen.

**Lübeck, 2. September.** Am 14. August fand hier eine Versammlung im Lokale des Herrn Stehr (das Lokal gehört zu den geachteten) statt, in welcher über die Polizeiverordnung betreffs der "Sicherheit und Bequemlichkeit in Versammlungsräumen" diskutiert werden sollte. Diese Versammlung fand Gnade vor der Behörde, d. h. sie wurde nicht verboten, sondern tagte ungehindert zu Ende. Nach längerer gründlicher Debatte und vollständiger Klarlegung der ganzen Sachlage wurde ein Antrag angenommen, eine Petition an den hohen Senat zu richten und eine Kommission zur Ausarbeitung der Petition erwählt. Die Kommission hat jetzt die Petition fertiggestellt und dieselbe zwecks Cirkulation in Umlauf gesetzt. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Hohem Senat!  
Die endesunterzeichneten Bürger und Einwohner Lübecks erlauben sich, dem Hohen Senat folgendes zu unterbreiten, um gründliche Prüfung desselben zu bitten und demgemäß Entscheidung zu treffen.

Das Gesetz vom 15. Sept. 1883, welches nach gründlicher Beratung vom Hohen Senat im Einvernehmen mit der Hohen Bürgerchaft beschlossen und verkündet wurde, gemährt den Bürgern und Einwohnern jeder politischen Richtung das Recht, Versammlungen abzuhalten, Vereine zu bilden und über öffentliche oder sonstige Angelegenheiten zu berathen und ihren Einfluß auf dieselben auszuüben.

Die Polizeiverordnung vom 1. Juli 1880 hebt das vom Hohen Senat erlassene Gesetz vollständig auf.

Diese Verordnung besagt:  
§ 1. In Wirtschaften- oder sonstigen Räumen, welche zu Ansammlungen größerer Menschenmengen (Konzerten, Vorstellungen, Versammlungen und dergleichen) hergegeben oder benutzt werden, muß außer den frei zu haltenden Sängen für jede Person einschließlich der Stühle, Tische und Bänke eine Grundfläche von mindestens 0,75 Quadratmetern vorhanden sein.

§ 2 besagt ferner im letzten Abschnitt, und das fällt bei Beurteilung dieser Verordnung am meisten auf: In dazu geeigneten Fällen wird das Polizeiamt Befreiung von dieser Vorschrift für bestimmte Räume auf desfalligen Antrag ein treten lassen. Durch diesen Passus hat das Polizeiamt sich das Vorrecht zueigentlich, alle Versammlungen oder Vergnügungen, die demselben nicht gefallen, zu verbieten. Und welche Folgen hat dieses?

1) Die hiesigen Wirthe, sowie Vereine sind durch diesen Passus gänzlich der Polizeiwilfür ausgeliefert, indem das Polizeiamt Wirthe, die ihre Lokalitäten den Arbeitern zur Verfügung gestellt, mahregeln, wie z. B. Herr Stehr, Wallstraße, Herr Marzahl, Lederstraße, Herr Numohr, Marlesgrube, Herr Spahrman, Hundestraße, schon um 10½ Uhr ihr Lokal schließen müssen. Erstgenanntem Wirthe wurde die Erlaubnis zum Aufschlagen eines Schenkeltes auf dem allgemeinen Volksfest entzogen mit der Motivierung, wenn er sein Lokal den Arbeitern nicht mehr zu Versammlungszwecken hergebe, könne derselbe sein Lokal aufschlagen, während derselbe seit Jahren besagte Erlaubnis besessen.

In Erwägung ist ferner zu ziehen, daß, wenn das Polizeiamt es will, keine größeren Versammlungen stattfinden können, da wohl kein Lokal Lübecks einen Raumgehalt für nur tausend Personen aufzuweisen hat. Die Folge davon ist, daß selbst Kranke, deren in Lübeck einige sind, die 1300 bis 1600 Mitglieder haben und das Nichterscheinen in den Generalversammlungen mit 30 bis 50 Bl. ahnden, nicht im Stande sein werden, ein Lokal zu etwaigen Versammlungen aufzutreiben.

2) Ist diese Verordnung ein tiefer Eingriff in die durch das Reichsgesetz gewährleistete Koalitionsfreiheit der Arbeiter, da nach der Danobandung der Verordnung dieselbe nur auf Ar-

beitvereinigungen Anwendung gefunden hat, während anderer Vereine und Versammlungen ungehindert tagen können. Die Thatsache ist also, daß die Verordnung nicht in gleichem Maßstabe in der Bevölkerung Lübecks zur Anwendung kommt, während vor dem Gesetz doch alle Staatsbürger gleich sind.

3) Muß noch hervorgehoben werden, daß in ganz Deutschland nirgends eine solche Verordnung existirt, selbst nicht in Städten, wo der kleine Belagerungszustand verhängt ist.

## Hohem Senat!

Nach diesen Ausführungen erwarten die Unterzeichneten, daß der hohe Senat der freien und Hansestadt Lübeck diese Verordnung aufhebt, deren Handhabung durch Gründe gerechtfertigt oder wenigstens dahin wirkt, daß die Verordnung gleiche Anwendung auf alle Bevölkerungskreise findet.

Im Auftrage der in öffentlicher Versammlung sämtlicher Vereinsvorstände gewählten Kommission.

C. Schlichting, Untertrasse 31.  
G. Glafau, Mittelstraße 6.

Dies die Petition. Wir wollen jetzt einmal abwarten, was der Senat sich gegenüber dem Herrn Senator Ruffler verhalten wird. Wir glauben nicht an einen Erfolg. Anderswärts am Ende die Sache, wenn eine Behörde in Lübeck bestände, die unabhängig vom Senat und der Polizeibehörde über solche Dinge zu entscheiden hätte, da aber dies nicht der Fall ist, wird der Senat wohl dem Herrn Senator Recht geben. Genauso wenig wird eine gleichlautende Petition in der Bürgerchaft Erfolg haben, inwiefern wir gut wissen, daß diese Koalitionsordnung nur den Kartellbrüdern bei der kommenden Reichstagswahl Dienste leisten soll. Ob sie diese ihre Pflichten erfüllen wird, bleibt abzuwarten.

**Verband deutscher Maschinen- und verw. Gesellsch.** 2. Sitzung Berlin. Vortragsabend der Generalversammlung am Mittwoch, den 4. September, Abends 8½ Uhr, in Sahar's Clubhaus, Annenstr. 14. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Fritz Lumer über: Die Stellung der modernen Arbeiterbewegung zur Kultur. 2. Diskussion. 3. Wahl der Vertreter zum Herbstberges-Weihnachtsfest. 4. Wie stellen wir uns zu dem Uebertritt des Herrn W. 5. Gründung einer Bibliothek. 6. Bericht über die Kassenverhältnisse. — Bei der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

**Vereinigung der Schmiede Deutschlands.** Mittwoch, den 4. September, Abends 9 Uhr: Große Versammlung bei Hofmann, Kaiserstr. 4. **Sozialdemokratischer Wahlverein 2. Wahlkreis.** Versammlung am Mittwoch, den 4. September, Abends 8½ Uhr, im großen Saal, "Alte Jakobstr. 75". Tagesordnung: 1. Vortrag von H. Werner. 2. Diskussion. 3. Bericht über die Kassenverhältnisse. 4. Bericht über die Kassenverhältnisse. 5. Bericht über die Kassenverhältnisse. 6. Bericht über die Kassenverhältnisse. 7. Bericht über die Kassenverhältnisse. 8. Bericht über die Kassenverhältnisse. 9. Bericht über die Kassenverhältnisse. 10. Bericht über die Kassenverhältnisse. 11. Bericht über die Kassenverhältnisse. 12. Bericht über die Kassenverhältnisse. 13. Bericht über die Kassenverhältnisse. 14. Bericht über die Kassenverhältnisse. 15. Bericht über die Kassenverhältnisse. 16. Bericht über die Kassenverhältnisse. 17. Bericht über die Kassenverhältnisse. 18. Bericht über die Kassenverhältnisse. 19. Bericht über die Kassenverhältnisse. 20. Bericht über die Kassenverhältnisse. 21. Bericht über die Kassenverhältnisse. 22. Bericht über die Kassenverhältnisse. 23. Bericht über die Kassenverhältnisse. 24. Bericht über die Kassenverhältnisse. 25. Bericht über die Kassenverhältnisse. 26. Bericht über die Kassenverhältnisse. 27. Bericht über die Kassenverhältnisse. 28. Bericht über die Kassenverhältnisse. 29. Bericht über die Kassenverhältnisse. 30. Bericht über die Kassenverhältnisse. 31. Bericht über die Kassenverhältnisse. 32. Bericht über die Kassenverhältnisse. 33. Bericht über die Kassenverhältnisse. 34. Bericht über die Kassenverhältnisse. 35. Bericht über die Kassenverhältnisse. 36. Bericht über die Kassenverhältnisse. 37. Bericht über die Kassenverhältnisse. 38. Bericht über die Kassenverhältnisse. 39. Bericht über die Kassenverhältnisse. 40. Bericht über die Kassenverhältnisse. 41. Bericht über die Kassenverhältnisse. 42. Bericht über die Kassenverhältnisse. 43. Bericht über die Kassenverhältnisse. 44. Bericht über die Kassenverhältnisse. 45. Bericht über die Kassenverhältnisse. 46. Bericht über die Kassenverhältnisse. 47. Bericht über die Kassenverhältnisse. 48. Bericht über die Kassenverhältnisse. 49. Bericht über die Kassenverhältnisse. 50. Bericht über die Kassenverhältnisse. 51. Bericht über die Kassenverhältnisse. 52. Bericht über die Kassenverhältnisse. 53. Bericht über die Kassenverhältnisse. 54. Bericht über die Kassenverhältnisse. 55. Bericht über die Kassenverhältnisse. 56. Bericht über die Kassenverhältnisse. 57. Bericht über die Kassenverhältnisse. 58. Bericht über die Kassenverhältnisse. 59. Bericht über die Kassenverhältnisse. 60. Bericht über die Kassenverhältnisse. 61. Bericht über die Kassenverhältnisse. 62. Bericht über die Kassenverhältnisse. 63. Bericht über die Kassenverhältnisse. 64. Bericht über die Kassenverhältnisse. 65. Bericht über die Kassenverhältnisse. 66. Bericht über die Kassenverhältnisse. 67. Bericht über die Kassenverhältnisse. 68. Bericht über die Kassenverhältnisse. 69. Bericht über die Kassenverhältnisse. 70. Bericht über die Kassenverhältnisse. 71. Bericht über die Kassenverhältnisse. 72. Bericht über die Kassenverhältnisse. 73. Bericht über die Kassenverhältnisse. 74. Bericht über die Kassenverhältnisse. 75. Bericht über die Kassenverhältnisse. 76. Bericht über die Kassenverhältnisse. 77. Bericht über die Kassenverhältnisse. 78. Bericht über die Kassenverhältnisse. 79. Bericht über die Kassenverhältnisse. 80. Bericht über die Kassenverhältnisse. 81. Bericht über die Kassenverhältnisse. 82. Bericht über die Kassenverhältnisse. 83. Bericht über die Kassenverhältnisse. 84. Bericht über die Kassenverhältnisse. 85. Bericht über die Kassenverhältnisse. 86. Bericht über die Kassenverhältnisse. 87. Bericht über die Kassenverhältnisse. 88. Bericht über die Kassenverhältnisse. 89. Bericht über die Kassenverhältnisse. 90. Bericht über die Kassenverhältnisse. 91. Bericht über die Kassenverhältnisse. 92. Bericht über die Kassenverhältnisse. 93. Bericht über die Kassenverhältnisse. 94. Bericht über die Kassenverhältnisse. 95. Bericht über die Kassenverhältnisse. 96. Bericht über die Kassenverhältnisse. 97. Bericht über die Kassenverhältnisse. 98. Bericht über die Kassenverhältnisse. 99. Bericht über die Kassenverhältnisse. 100. Bericht über die Kassenverhältnisse. 101. Bericht über die Kassenverhältnisse. 102. Bericht über die Kassenverhältnisse. 103. Bericht über die Kassenverhältnisse. 104. Bericht über die Kassenverhältnisse. 105. Bericht über die Kassenverhältnisse. 106. Bericht über die Kassenverhältnisse. 107. Bericht über die Kassenverhältnisse. 108. Bericht über die Kassenverhältnisse. 109. Bericht über die Kassenverhältnisse. 110. Bericht über die Kassenverhältnisse. 111. Bericht über die Kassenverhältnisse. 112. Bericht über die Kassenverhältnisse. 113. Bericht über die Kassenverhältnisse. 114. Bericht über die Kassenverhältnisse. 115. Bericht über die Kassenverhältnisse. 116. Bericht über die Kassenverhältnisse. 117. Bericht über die Kassenverhältnisse. 118. Bericht über die Kassenverhältnisse. 119. Bericht über die Kassenverhältnisse. 120. Bericht über die Kassenverhältnisse. 121. Bericht über die Kassenverhältnisse. 122. Bericht über die Kassenverhältnisse. 123. Bericht über die Kassenverhältnisse. 124. Bericht über die Kassenverhältnisse. 125. Bericht über die Kassenverhältnisse. 126. Bericht über die Kassenverhältnisse. 127. Bericht über die Kassenverhältnisse. 128. Bericht über die Kassenverhältnisse. 129. Bericht über die Kassenverhältnisse. 130. Bericht über die Kassenverhältnisse. 131. Bericht über die Kassenverhältnisse. 132. Bericht über die Kassenverhältnisse. 133. Bericht über die Kassenverhältnisse. 134. Bericht über die Kassenverhältnisse. 135. Bericht über die Kassenverhältnisse. 136. Bericht über die Kassenverhältnisse. 137. Bericht über die Kassenverhältnisse. 138. Bericht über die Kassenverhältnisse. 139. Bericht über die Kassenverhältnisse. 140. Bericht über die Kassenverhältnisse. 141. Bericht über die Kassenverhältnisse. 142. Bericht über die Kassenverhältnisse. 143. Bericht über die Kassenverhältnisse. 144. Bericht über die Kassenverhältnisse. 145. Bericht über die Kassenverhältnisse. 146. Bericht über die Kassenverhältnisse. 147. Bericht über die Kassenverhältnisse. 148. Bericht über die Kassenverhältnisse. 149. Bericht über die Kassenverhältnisse. 150. Bericht über die Kassenverhältnisse. 151. Bericht über die Kassenverhältnisse. 152. Bericht über die Kassenverhältnisse. 153. Bericht über die Kassenverhältnisse. 154. Bericht über die Kassenverhältnisse. 155. Bericht über die Kassenverhältnisse. 156. Bericht über die Kassenverhältnisse. 157. Bericht über die Kassenverhältnisse. 158. Bericht über die Kassenverhältnisse. 159. Bericht über die Kassenverhältnisse. 160. Bericht über die Kassenverhältnisse. 161. Bericht über die Kassenverhältnisse. 162. Bericht über die Kassenverhältnisse. 163. Bericht über die Kassenverhältnisse. 164. Bericht über die Kassenverhältnisse. 165. Bericht über die Kassenverhältnisse. 166. Bericht über die Kassenverhältnisse. 167. Bericht über die Kassenverhältnisse. 168. Bericht über die Kassenverhältnisse. 169. Bericht über die Kassenverhältnisse. 170. Bericht über die Kassenverhältnisse. 171. Bericht über die Kassenverhältnisse. 172. Bericht über die Kassenverhältnisse. 173. Bericht über die Kassenverhältnisse. 174. Bericht über die Kassenverhältnisse. 175. Bericht über die Kassenverhältnisse. 176. Bericht über die Kassenverhältnisse. 177. Bericht über die Kassenverhältnisse. 178. Bericht über die Kassenverhältnisse. 179. Bericht über die Kassenverhältnisse. 180. Bericht über die Kassenverhältnisse. 181. Bericht über die Kassenverhältnisse. 182. Bericht über die Kassenverhältnisse. 183. Bericht über die Kassenverhältnisse. 184. Bericht über die Kassenverhältnisse. 185. Bericht über die Kassenverhältnisse. 186. Bericht über die Kassenverhältnisse. 187. Bericht über die Kassenverhältnisse. 188. Bericht über die Kassenverhältnisse. 189. Bericht über die Kassenverhältnisse. 190. Bericht über die Kassenverhältnisse. 191. Bericht über die Kassenverhältnisse. 192. Bericht über die Kassenverhältnisse. 193. Bericht über die Kassenverhältnisse. 194. Bericht über die Kassenverhältnisse. 195. Bericht über die Kassenverhältnisse. 196. Bericht über die Kassenverhältnisse. 197. Bericht über die Kassenverhältnisse. 198. Bericht über die Kassenverhältnisse. 199. Bericht über die Kassenverhältnisse. 200. Bericht über die Kassenverhältnisse. 201. Bericht über die Kassenverhältnisse. 202. Bericht über die Kassenverhältnisse. 203. Bericht über die Kassenverhältnisse. 204. Bericht über die Kassenverhältnisse. 205. Bericht über die Kassenverhältnisse. 206. Bericht über die Kassenverhältnisse. 207. Bericht über die Kassenverhältnisse. 208. Bericht über die Kassenverhältnisse. 209. Bericht über die Kassenverhältnisse. 210. Bericht über die Kassenverhältnisse. 211. Bericht über die Kassenverhältnisse. 212. Bericht über die Kassenverhältnisse. 213. Bericht über die Kassenverhältnisse. 214. Bericht über die Kassenverhältnisse. 215. Bericht über die Kassenverhältnisse. 216. Bericht über die Kassenverhältnisse. 217. Bericht über die Kassenverhältnisse. 218. Bericht über die Kassenverhältnisse. 219. Bericht über die Kassenverhältnisse. 220. Bericht über die Kassenverhältnisse. 221. Bericht über die Kassenverhältnisse. 222. Bericht über die Kassenverhältnisse. 223. Bericht über die Kassenverhältnisse. 224. Bericht über die Kassenverhältnisse. 225. Bericht über die Kassenverhältnisse. 226. Bericht über die Kassenverhältnisse. 227. Bericht über die Kassenverhältnisse. 228. Bericht über die Kassenverhältnisse. 229. Bericht über die Kassenverhältnisse. 230. Bericht über die Kassenverhältnisse. 231. Bericht über die Kassenverhältnisse. 232. Bericht über die Kassenverhältnisse. 233. Bericht über die Kassenverhältnisse. 234. Bericht über die Kassenverhältnisse. 235. Bericht über die Kassenverhältnisse. 236. Bericht über die Kassenverhältnisse. 237. Bericht über die Kassenverhältnisse. 238. Bericht über die Kassenverhältnisse. 239. Bericht über die Kassenverhältnisse. 240. Bericht über die Kassenverhältnisse. 241. Bericht über die Kassenverhältnisse. 242. Bericht über die Kassenverhältnisse. 243. Bericht über die Kassenverhältnisse. 244. Bericht über die Kassenverhältnisse. 245. Bericht über die Kassenverhältnisse. 246. Bericht über die Kassenverhältnisse. 247. Bericht über die Kassenverhältnisse. 248. Bericht über die Kassenverhältnisse. 249. Bericht über die Kassenverhältnisse. 250. Bericht über die Kassenverhältnisse. 251. Bericht über die Kassenverhältnisse. 252. Bericht über die Kassenverhältnisse. 253. Bericht über die Kassenverhältnisse. 254. Bericht über die Kassenverhältnisse. 255. Bericht über die Kassenverhältnisse. 256. Bericht über die Kassenverhältnisse. 257. Bericht über die Kassenverhältnisse. 258. Bericht über die Kassenverhältnisse. 259. Bericht über die Kassenverhältnisse. 260. Bericht über die Kassenverhältnisse. 261. Bericht über die Kassenverhältnisse. 262. Bericht über die Kassenverhältnisse. 263. Bericht über die Kassenverhältnisse. 264. Bericht über die Kassenverhältnisse. 265. Bericht über die Kassenverhältnisse. 266. Bericht über die Kassenverhältnisse. 267. Bericht über die Kassenverhältnisse. 268. Bericht über die Kassenverhältnisse. 269. Bericht über die Kassenverhältnisse. 270. Bericht über die Kassenverhältnisse. 271. Bericht über die Kassenverhältnisse. 272. Bericht über die Kassenverhältnisse. 273. Bericht über die Kassenverhältnisse. 274. Bericht über die Kassenverhältnisse. 275. Bericht über die Kassenverhältnisse. 276. Bericht über die Kassenverhältnisse. 277. Bericht über die Kassenverhältnisse. 278. Bericht über die Kassenverhältnisse. 279. Bericht über die Kassenverhältnisse. 280. Bericht über die Kassenverhältnisse. 281. Bericht über die Kassenverhältnisse. 282. Bericht über die Kassenverhältnisse. 283. Bericht über die Kassenverhältnisse. 284. Bericht über die Kassenverhältnisse. 285. Bericht über die Kassenverhältnisse. 286. Bericht über die Kassenverhältnisse. 287. Bericht über die Kassenverhältnisse. 288. Bericht über die Kassenverhältnisse. 289. Bericht über die Kassenverhältnisse. 290. Bericht über die Kassenverhältnisse. 291. Bericht über die Kassenverhältnisse. 292. Bericht über die Kassenverhältnisse. 293. Bericht über die Kassenverhältnisse. 294. Bericht über die Kassenverhältnisse. 295. Bericht über die Kassenverhältnisse. 296. Bericht über die Kassenverhältnisse. 297. Bericht über die Kassenverhältnisse. 298. Bericht über die Kassenverhältnisse. 299. Bericht über die Kassenverhältnisse. 300. Bericht über die Kassenverhältnisse. 301. Bericht über die Kassenverhältnisse. 302. Bericht über die Kassenverhältnisse. 303. Bericht über die Kassenverhältnisse. 304. Bericht über die Kassenverhältnisse. 305. Bericht über die Kassenverhältnisse. 306. Bericht über die Kassenverhältnisse. 307. Bericht über die Kassenverhältnisse. 308. Bericht über die Kassenverhältnisse. 309. Bericht über die Kassenverhältnisse. 310. Bericht über die Kassenverhältnisse. 311. Bericht über die Kassenverhältnisse. 312. Bericht über die Kassenverhältnisse. 313. Bericht über die Kassenverhältnisse. 314. Bericht über die Kassenverhältnisse. 315. Bericht über die Kassenverhältnisse. 316. Bericht über die Kassenverhältnisse. 317. Bericht über die Kassenverhältnisse. 318. Bericht über die Kassenverhältnisse. 319. Bericht über die Kassenverhältnisse. 320. Bericht über die Kassenverhältnisse. 321. Bericht über die Kassenverhältnisse. 322. Bericht über die Kassenverhältnisse. 323. Bericht über die Kassenverhältnisse. 324. Bericht über die Kassenverhältnisse. 325. Bericht über die Kassenverhältnisse. 326. Bericht über die Kassenverhältnisse. 327. Bericht über die Kassenverhältnisse. 328. Bericht über die Kassenverhältnisse. 329. Bericht über die Kassenverhältnisse. 330. Bericht über die Kassenverhältnisse. 331. Bericht über die Kassenverhältnisse. 332. Bericht über die Kassenverhältnisse. 333. Bericht über die Kassenverhältnisse. 334. Bericht über die Kassenverhältnisse. 335. Bericht über die Kassenverhältnisse. 336. Bericht über die Kassenverhältnisse. 337. Bericht über die Kassenverhältnisse. 338. Bericht über die Kassenverhältnisse. 339. Bericht über die Kassenverhältnisse. 340. Bericht über die Kassenverhältnisse. 341. Bericht über die Kassenverhältnisse. 342. Bericht über die Kassenverhältnisse. 343. Bericht über die Kassenverhältnisse. 344. Bericht über die Kassenverhältnisse. 345. Bericht über die Kassenverhältnisse. 346. Bericht über die Kassenverhältnisse. 347. Bericht über die Kassenverhältnisse. 348. Bericht über die Kassenverhältnisse. 349. Bericht über die Kassenverhältnisse. 350. Bericht über die Kassenverhältnisse. 351. Bericht über die Kassenverhältnisse. 352. Bericht über die Kassenverhältnisse. 353. Bericht über die Kassenverhältnisse. 354. Bericht über die Kassenverhältnisse. 355. Bericht über die Kassenverhältnisse. 356. Bericht über die Kassenverhältnisse. 357. Bericht über die Kassenverhältnisse. 358. Bericht über die Kassenverhältnisse. 359. Bericht über die Kassenverhältnisse. 360. Bericht über die Kassenverhältnisse. 361. Bericht über die Kassenverhältnisse. 362. Bericht über die Kassenverhältnisse. 363. Bericht über die Kassenverhältnisse. 364. Bericht über die Kassenverhältnisse. 365. Bericht über die Kassenverhältnisse. 366. Bericht über die Kassenverhältnisse. 367. Bericht über die Kassenverhältnisse. 368. Bericht über die Kassenverhältnisse. 369. Bericht über die Kassenverhältnisse. 370. Bericht über die Kassenverhältnisse. 371. Bericht über die Kassenverhältnisse. 372. Bericht über die Kassenverhältnisse. 373. Bericht über die Kassenverhältnisse. 374. Bericht über die Kassenverhältnisse. 375. Bericht über die Kassenverhältnisse. 376. Bericht über die Kassenverhältnisse. 377. Bericht über die Kassenverhältnisse. 378. Bericht über die Kassenverhältnisse. 379. Bericht über die Kassenverhältnisse. 380. Bericht über die Kassenverhältnisse. 381. Bericht über die Kassenverhältnisse. 382. Bericht über die Kassenverhältnisse. 383. Bericht über die Kassenverhältnisse. 384. Bericht über die Kassenverhältnisse. 385. Bericht über die Kassenverhältnisse. 386. Bericht über die Kassenverhältnisse. 387. Bericht über die Kassenverhältnisse. 388. Bericht über die Kassenverhältnisse. 389. Bericht über die Kassenverhältnisse. 390. Bericht über die Kassenverhältnisse. 391. Bericht über die Kassenverhältnisse. 392. Bericht über die Kassenverhältnisse. 393. Bericht über die Kassenverhältnisse. 394. Bericht über die Kassenverhältnisse. 395. Bericht über die Kassenverhältnisse. 396. Bericht über die Kassenverhältnisse. 397. Bericht über die Kassenverhältnisse. 398. Bericht über die Kassenverhältnisse. 399. Bericht über die Kassenverhältnisse. 400. Bericht über die Kassenverhältnisse. 401. Bericht über die Kassenverhältnisse. 402. Bericht über die Kassenverhältnisse. 403. Bericht über die Kassenverhältnisse. 404. Bericht über die Kassenverhältnisse. 405. Bericht über die Kassenverhältnisse. 406. Bericht über die Kassenverhältnisse. 407. Bericht über die Kassenverhältnisse. 408. Bericht über die Kassenverhältnisse. 409. Bericht über die Kassenverhältnisse. 410. Bericht über die Kassenverhältnisse. 411. Bericht über die Kassenverhältnisse. 412. Bericht über die Kassenverhältnisse. 413. Bericht über die Kassenverhältnisse. 414. Bericht über die Kassenverhältnisse. 415. Bericht über die Kassenverhältnisse. 416. Bericht über die Kassenverhältnisse. 417. Bericht über die Kassenverhältnisse. 418. Bericht über die Kassenverhältnisse. 419. Bericht über die Kassenverhältnisse. 420. Bericht über die Kassenverhältnisse. 421. Bericht über die Kassenverhältnisse. 422. Bericht über die Kassenverhältnisse. 423. Bericht über die Kassenverhältnisse. 424. Bericht über die Kassenverhältnisse. 425. Bericht über die Kassenverhältnisse. 426. Bericht über die Kassenverhältnisse. 427. Bericht über die Kassenverhältnisse. 428. Bericht über die Kassenverhältnisse. 429. Bericht über die Kassenverhältnisse. 430. Bericht über die Kassenverhältnisse. 431. Bericht über die Kassenverhältnisse. 432. Bericht über die Kassenverhältnisse. 433. Bericht über die Kassenverhältnisse. 434. Bericht über die Kassenverhältnisse. 435. Bericht über die Kassenverhältnisse. 436. Bericht über die Kassenverhältnisse. 437. Bericht über die Kassenverhältnisse. 438. Bericht über die Kassenverhältnisse. 439. Bericht über die Kassenverhältnisse. 440. Bericht über die Kassenverhältnisse. 441. Bericht über die Kassenverhältnisse. 442. Bericht über die Kassenverhältnisse. 443. Bericht über die Kassenverhältnisse. 444. Bericht über die Kassenverhältnisse. 445. Bericht über die Kassenverhältnisse. 446. Bericht über die Kassenverhältnisse. 447. Bericht über die Kassenverhältnisse. 448. Bericht über die Kassenverhältnisse. 449. Bericht über die Kassenverhältnisse. 450. Bericht über die Kassenverhältnisse. 451. Bericht über die Kassenverhältnisse. 452. Bericht über die Kassenverhältnisse. 453. Bericht über die Kassenverhältnisse. 454. Bericht über die Kassenverhältnisse. 455. Bericht über die Kassenverhältnisse. 456. Bericht über die Kassenverhältnisse. 457. Bericht über die Kassenverhältnisse. 458. Bericht über die Kassenverhältnisse. 459. Bericht über die Kassenverhältnisse. 460. Bericht über die Kassenverhältnisse. 461. Bericht über die Kassenverhältnisse. 462. Bericht über die Kassenverhältnisse. 463. Bericht über die Kassenverhältnisse. 464. Bericht über die Kassenverhältnisse. 465. Bericht über die Kassenverhältnisse. 466. Bericht über die Kassenverhältnisse. 467. Bericht über die Kassenverhältnisse. 468. Bericht über die Kassenverhältnisse. 469. Bericht über die Kassenverhältnisse. 470. Bericht über die Kassenverhältnisse. 471. Bericht über die Kassenverhältnisse. 472. Bericht über die Kassenverhältnisse. 473. Bericht über die Kassenverhältnisse. 474. Bericht über die Kassenverhältnisse. 475. Bericht über die Kassenverhältnisse. 476. Bericht über die Kassenverhältnisse. 477. Bericht über die Kassenverhältnisse. 478. Bericht über die Kassenverhältnisse. 479. Bericht über die Kassenverhältnisse. 480. Bericht über die Kassenverhältnisse. 481. Bericht über die Kassenverhältnisse. 482. Bericht über die Kassenverhältnisse. 483. Bericht über die Kassenverhältnisse. 484. Bericht über die Kassenverhältnisse. 485. Bericht über die Kassenverhältnisse. 486. Bericht über die Kassenverhältnisse. 487. Bericht über die Kassenverhältnisse. 488. Bericht über die Kassenverhältnisse. 489. Bericht über die Kassenverhältnisse. 490. Bericht über die Kassenverhältnisse. 491. Bericht über die Kassenverhältnisse. 492. Bericht über die Kassenverhältnisse. 493. Bericht über die Kassenverhältnisse. 494. Bericht über die Kassenverhältnisse. 495. Bericht über die Kassenverhältnisse. 496. Bericht über die Kassenverhältnisse. 497. Bericht über die Kassenverhältnisse. 498. Bericht über die Kassenverhältnisse. 499. Bericht über die Kassenverhältnisse. 500. Bericht über die Kassenverhältnisse. 501. Bericht über die Kassenverhältnisse. 502. Bericht über die Kassenverhältnisse. 503. Bericht über die Kassenverhältnisse. 504. Bericht über die Kassenverhältnisse. 505. Bericht über die Kassenverhältnisse. 506. Bericht über die Kassenverhältnisse. 507. Bericht über die Kassenverhältnisse. 508. Bericht über die Kassenverhältnisse. 509. Bericht über die Kassenverhältnisse. 510. Bericht über die Kassenverhältnisse. 511. Bericht über die Kassenverhältnisse. 512. Bericht über die Kassenverhältnisse. 513. Bericht über die Kassenverhältnisse. 514. Bericht über die Kassenverhältnisse. 515. Bericht über die Kassenverhältnisse. 516. Bericht über die Kassenverhältnisse. 517. Bericht über die Kassenverhältnisse. 518. Bericht über die Kassenverhältnisse. 519. Bericht über die Kassenverhältnisse. 520. Bericht über die Kassenverhältnisse. 521. Bericht über die Kassenverhältnisse. 522. Bericht über die Kassenverhältnisse. 523. Bericht über die Kassenverhältnisse. 524. Bericht über die Kassenverhältnisse. 525. Bericht über die Kassenverhältnisse. 526. Bericht über die Kassenverhältnisse. 527. Bericht über die Kassenverhältnisse. 528. Bericht über die Kassenverhältnisse. 529. Bericht über die Kassenverhältnisse. 530. Bericht über die Kassenverhältnisse. 531. Bericht über die Kassenverhältnisse. 532. Bericht über die Kassenverhältnisse. 533. Bericht über die Kassenverhältnisse. 534. Bericht über die Kassenverhältnisse. 535. Bericht über die Kassenverhältnisse. 536. Bericht über die Kassenverhältnisse. 537. Bericht über die Kassenverhältnisse. 538. Bericht über die Kassenverhältnisse. 539. Bericht über die Kassenverhältnisse. 540. Bericht über die Kassenverhältnisse. 541. Bericht über die Kassenverhältnisse. 542. Bericht über die Kassenverhältnisse. 543. Bericht über die Kassenverhältnisse. 544. Bericht über die Kassenverhältnisse. 545. Bericht über die Kassenverhältnisse. 546. Bericht über die Kassenverhältnisse. 547. Bericht über die Kassenverhältnisse. 548. Bericht über die Kassenverhältnisse. 549. Bericht über die Kassenverhältnisse. 550. Bericht über die Kassenverhältnisse. 551. Bericht über die Kassenverhältnisse. 552. Bericht über die Kassenverhältnisse. 553. Bericht über die Kassenverhältnisse. 554. Bericht über die Kassenverhältnisse. 555. Bericht über die Kassenverhältnisse. 556. Bericht über die Kassenverhältnisse. 557. Bericht über die Kassenverhältnisse. 558. Bericht über die Kassenverhältnisse. 559. Bericht über die Kassenverhältnisse. 560. Bericht über die Kassenverhältnisse. 561. Bericht über die Kassenverhältnisse. 562. Bericht über die Kassenverhältnisse. 563. Bericht über die Kassenverhältnisse. 564. Bericht über die Kassenverhältnisse. 565. Bericht über die Kassenverhältnisse. 566. Bericht über die Kassenverhältnisse. 567. Bericht über die Kassenverhältnisse. 568. Bericht über die Kassenverhältnisse. 569. Bericht über die Kassenverhältnisse. 570. Bericht über die Kassenverhältnisse. 571. Bericht über die Kassenverhältnisse. 572. Bericht über die Kassenverhältnisse. 573. Bericht über die Kassenverhältnisse. 574. Bericht über die Kassenverhältnisse. 575. Bericht über die Kassenverhältnisse. 576. Bericht über die Kassenverhältnisse. 577. Bericht über